

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Beilagen: „Katholische Kirchenzeitung“, „Heimatblatt und Heimatblätter“, „Die Frau und ihr Heim“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Sport vom Sonntag“ und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt“.

Eigener Abdruck. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich — einschließlich Beilagen — 1,50 Reichsmark.



Reißverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenzeile 12 Pfennig. Für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Solche Anzeigen 10 Pf. Reklamen 1 mm Höhe 24 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2555, Redaktion Nr. 2063, Zweigstelle Grevenbroich Nr. 228. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Riebertstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Beilkestraße 22. Reichs-Post-Bezirksamt. Postfach-Nr. 41 500.

Nr. 183

Hauptkreditleitung: Dr. Heinrich Staab.

Neuß, Freitag, 8. August 1930 (Christus)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei Neuß. 57. Jahrgang

Die Reparationslasten und Kriegsschulden sind schuld!

Goldimperialismus und Weltkrise.

Bericht der britischen Elektro-Industrie.

London, 8. Aug. (Privatmeldung.) Auch in England wächst die Erwerbslosigkeit erschreckend. Die höchste Ziffer von 1921, wo 2,15 Millionen Erwerbsloser gezählt wurden, ist überschritten. Gegenüber der Vorwoche sind 39 000 Arbeitslose mehr, gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres über 850 000 mehr.

Ueber die Weltwirtschaftskrise hat die Vereinigung der britischen Elektrofabrikanten nach dem „Total-Anzeiger“ einen bemerkenswerten Bericht veröffentlicht. Darin wird festgestellt, daß das ordnungsmäßige Funktionieren des Goldstandards durch die deutschen Reparationen und die amerikanischen Guthaben an Europa unmöglich würden. Eine wirkliche und dauernde Belebung des Handels sei abhängig von der Abschaffung der Reparationen und der Weiterverleihung von Anleihen durch Nordamerika und Frankreich. Diese beiden Länder abforderten große Mengen Goldes auf allen wichtigen Märkten der Welt, besonders in Südamerika und im Osten. Dadurch würden die Mittel für die Wiederbelebung des Marktes den internationalen Märkten entzogen. Mit einer Besserung sei vor 1932 nicht zu rechnen.

Dann heißt es wörtlich: „Deutschland befindet sich wahrscheinlich in der kritischsten Lage von allen drei Ländern. Die Reparationsverpflichtungen sind verstärkt worden durch die Abschaffung der Sachlieferungen und durch die Kommerzialisierung eines Teiles der deutschen Reparationsschuld. Es ist nach wie vor richtig, daß die Reparationen durch Deutschland nur durch eine bedeutende Kapitalzufuhr gedeckt werden können. Diese Kapitalzufuhr bedingt durch einen starken Rückgang der Exporte eine unnatürliche Stimulierung der Ausfuhr, die entweder durch Deflation im Inlande oder durch zwangsweise Herabsetzung der Preise erreicht wird oder in letzter Instanz durch eine

Nebertragung des Reichtums Deutschlands an das Ausland erreicht werden kann. Die kürzlich erfolgte Herabsetzung der Preise der deutschen Eisen- und Stahlindustrie und die Verminderung der Frachttarife für Kohlen für Exportzwecke sind deutliche Beweise dafür, daß die deutsche Regierung den Wunsch hat, die Ausfuhr um jeden Preis zu steigern, eine Methode, die zu Rückwirkungen in an-

deren Ländern und zur Verschärfung des internationalen Wirtschaftslebens führen muß.“

Kündigung des Finnlandvertrages?

Berlin, 8. Aug. (Eig. Meldung.) Die „Vossische Zeitung“ gibt mit allem Vorbehalt eine Meldung wieder, in der es heißt: Die deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen sind soweit gefördert worden, daß man mit ihrem Abschluß in diesen Tagen rechnet. Es besteht die hohe Wahrscheinlichkeit, daß dieser Abschluß die in beiderseitigen Einvernehmen vorgenommene Kündigung des bestehenden Handelsvertrages sein wird. Als Ziel der Verhandlungen hat sich immer mehr ergeben, schon jetzt eine Grundlage herauszubilden, auf der während der Kündigungsfrist ein neuer Vertrag ausgearbeitet werden kann. Die Kündigung würde am 1. Sept. zum 1. Januar erfolgen, so daß mit zu den ersten Aufgaben des neuen deutschen Reichstags die Ratifizierung eines neuen Handelsabkommens gehören würde.

Der künftige Vertrag soll so gedacht sein, daß er eine Zollbindung für die jetzt kritischen Landwirtschaftserzeugnisse, also für Butter, Käse usw., überhaupt nicht enthalten würde. Es könnte dann ganz allgemein der autonome deutsche Zoll für Butter in Höhe von 50 Mark in Kraft treten. Ein Entgegenkommen gegenüber Finnland dürfte auf dem Gebiete der „Privatverträge“ liegen, durch die die Abnahme bestimmter Mengen von Butter, Quark und Weichkäse gegenüber Finnland garantiert wird.

Eupen-Malmedy schaut auf's Mutterland.

Malmedy, 8. Aug. (Privatmeldung.) Der „Malmedyer Landbote“ schreibt zu den deutschen Wahlen: „Als Eupen-Malmedyer verfolgen wir die Entwicklung der Dinge in Deutschland mit lebhaftem Interesse, wenn wir auch aus leichtverständlichen Gründen eine gewisse Neutralität beobachten. Aber wir hegen die Hoffnung, daß diesmal die im deutschen Volke unerschütterlich vorhandenen lebendigen Kräfte sich stark genug erweisen, um dem Radikalismus der Rechten und der Linken eine Absage zu erteilen und die Bahn frei zu machen für eine wirklich gesunde politische Entwicklung.“

Wüßte im Flusse der Parteien jeder deutsche Bürger sich dessen bewußt sein, was uns das gewählte Eupen-Malmedy durch Nicht-Radikalismus und Nicht-Extremismus, sondern zureichende Politik kann auch außenpolitisch helfen.

Eine Siedlungsbank.

Latkräftige Inangriffnahme der Siedlung?

Ein Abkommen zwischen Reich u. Preußen.

Berlin, 8. Aug. (Eig. Meldung.) Der „Vossischen Zeitung“ zufolge stehen die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung über ein gemeinsames Vorgehen bei der Finanzierung der Siedlung dicht vor dem Abschluß. Es handelt sich darum, daß die bisher vom Reich und von Preußen gegebenen Zwischenkredite teilweise als Kapital und teilweise als Reserven in eine Bank eingebracht werden sollen, die die Finanzierung der Siedlung zu betreiben hat. Von preussischer Seite sind bisher 300 Millionen, von Reichsseite bisher 250 000 000 an Zwischentrediten gegeben worden. In die Leitung der Bank soll je ein Reichskommissar und ein preussischer Staatskommissar berufen werden.

Die Ausführung der Dsthilfe.

Berlin, 7. Aug. (Eig. Meldung.) Die Verhandlungen über die Durchführung der Dsthilfe sind, laut „Vossischer Zeitung“, soweit gefördert, daß die Herausgabe der Ausführungsbestimmungen zu der Notverordnung des Reichspräsidenten unmittelbar bevorsteht. Umstritten war bis zuletzt die Ausdehnung der Dsthilfe. Jetzt steht, dem gleichen Blatt zufolge, fest, daß die fünf Interessengebiete: Ostpreußen, Grenzmark, Pommern, Niederschlesien und Oberschlesien, in Pommern und Niederschlesien außerdem nur einzelne Bezirke, von der Dsthilfe erfasst werden.

Dresdner deutschnationale Stadtverordneten treten aus der Partei aus.

Berlin, 7. Aug. (Eig. Meldung.) Sämtliche Mitglieder der deutschnationalen Fraktion im Dresdener Stadtverordnetenkollegium sind aus der deutschnationalen Volkspartei ausgetreten und bis auf einen zur konservativen Volkspartei übergegangen. Gewerkschaftssekretär Haupt ist zu den Christlich-Sozialen übergetreten.

Zwei Deutsche an der Spitze.

Wozil wieder Sieger im Europarundflug.

Berlin, 7. Aug. (Eig. Meldung.) Der heute beendete Start- und Landwettkampf im Europarundflug ergab, daß der vorjährige Sieger Wozil wieder an die Spitze rückte. Er hat zwar nur die gleiche Punktzahl wie der als 2. folgende Bock, jedoch entschied die bessere Wertung im Start- und Landwettkampf. Die 3. Stelle konnte sich Spooner für England sichern.

Die Preisabbauberatung des Reichswirtschaftsrates.

Mit allgemeinen Empfehlungen ist nicht gedient. Berlin, 8. Aug. Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates hat gestern zur Beantwortung des ihm von der Regierung vorgelegten Fragebogens bezüglich der Möglichkeiten eines Preisabbaues ein Zwölfer-Komitee eingesetzt, das in seinen Sitzungen amtliches und privates Material verarbeitet. Man wird wohl annehmen können, daß die Antwort an die Reichsregierung schon in den aller nächsten Tagen erfolgen wird. Die Antwort des Reichswirtschaftsrates wird aber nur dann einen praktischen Wert haben, wenn sie sich praktische Wege für ein Eingreifen der Reichsregierung mittels Notverordnung in das Preisgebäude gibt. Dazu gehört wohl auch die Aufhebung der Möglichkeiten für den Fortfall der Preisbindungen der zweiten Hand bei Marktarzifeln. Ebenso wie sich ein Verbot der Preisfeste empfehlen dürfte.

Es ist durchaus möglich, daß die Reichsregierung, wenn ihr die Vorschläge des Reichswirtschaftsrates nicht genügen, über diese Vorschläge hinweggeht und eigene Maßnahmen ergreift.

Weiterverbreitung bis Samstag abend.

(Telegraphische Meldung des Observatoriums München.) Weitere Wetterbesserung, meist trocken. Die höchsten Temperaturen betragen gestern 20 Grad, die tiefsten 11 Grad.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Der Wettlauf um den Demagogie-Rekord.

Getreu ihrer alten Parole, daß Partei und Gewerkschaft eins sind, haben die sozialistischen Arbeiter-Organisationen eine Wahlumgebung zugunsten der sozialdemokratischen Partei beschaffen. Im Interesse einer reinlichen Scheidung ist das zu begrüßen. Denn für jeden Arbeitnehmer, der es ablehnt, der politischen Sozialdemokratie Vorparasiten zu leisten, wird dadurch unzweideutig hergestellt, daß er auch gewerkschaftlich keinem sozialistischen Verbande angehören darf. Zwischen den Agitatoren der Partei und ihren Helfern in den Verbänden ist jetzt ein förmlicher Wettlauf um die Palme der demagogischen Höchstleistung entbrannt. Dabei scheuen sich beide nicht im geringsten, die Jugend zur Untugend zu machen. Ein Musterbeispiel hierfür gibt der Wahlauftritt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Er zeigt, wie sehr sich die Bescheidenheit, die ja gemeinhin als eine schöne Tugend gilt, in schlimme Untugenden verwandelt, wenn sich um der Demagogie willen geübt wird. Der A.D.G.B. fordert die Arbeiter auf, unter allen Umständen sozialdemokratisch zu wählen, weil die Sozialdemokratie mit Minister Bissel den Abbau der Sozialpolitik verhindert habe. Abgesehen davon, daß Bissel diesen Ruhm nicht recht verdient hat, legt sich jeder politische Unterricht gleich die Frage vor: Woher auf einmal so viel edle Bescheidenheit? Von Bescheidenheit waren doch die Sozialdemokraten im vorigen Wahllampf ganz und gar nicht angekränkt. Sie sind doch damals nicht bei gedämpfter Trommel Klang in den Wahllampf marschiert, als gälte es, ein drohendes Unheil abzuwehren, sondern mit Fanfarenentönen, als komme nun der große entscheidende Fortschritt. Vom Abbau der Sozialpolitik war überhaupt nicht die Rede. Es ging um den Abbau. Auch die sozialistischen Gewerkschaften erklärten in ihrem Wahlauftritt von 1928: „Wir erkennen den Fortschritt an, aber wir leben auch die Lücken.“ Trotzdem bekämpften sie aufs heftigste den verdienten Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, weil ihnen der von ihm geführte Ausbau der Sozialpolitik nicht schnell genug vorwärts ging. Und als die vier sozialdemokratischen Minister sich nach der Wahl dem Reichstag vorstellten, da streuten sie in verächtlicher Fülle weitgehende Versprechungen aus, Versprechungen, die höchstgepannte Erwartungen erwecken mußten. Alle diese Versprechungen wurden nicht erfüllt. Als sich im März dieses Jahres die Sozialdemokratie aus der Regierung hinausmandierte, ließ sie ein Bündel unerfüllter Versprechungen zurück, ohne auch nur eine positive Leistung vorweisen zu können, die den Vergleich mit den unter Dr. Brauns erreichten großen Fortschritten aushielte. Kein Reichsarbeitsminister hat die Erwartungen der Arbeitnehmer so enttäuscht wie der Sozialdemokrat Bissel. Daher jetzt die über große Bescheidenheit in den sozialistischen Wahlauftritten! Darum rechnet man es sich jetzt als ein Verdienst an, den Abbau der Sozialpolitik verhindert zu haben! Ein Täuschungsmanöver, der die Arbeitnehmer davon ablenken soll, daß die Sozialdemokratie vor zwei Jahren tiefste Versprechungen machte, ohne auch nur einen Teil davon in die Tat umzusetzen! Noch zu Ostern dieses Jahres hat Reichspräsident Loh im „Vorwärts“ die These verkündet, die Sozialdemokratie müsse solange aus der Regierung herausbleiben, bis eine tragfähige Mehrheit für die Herabsetzung gefunden sei.

Von Herrn Bissel, der früher auch allerhand versprochen, vernahm man schon wenige Wochen später ganz andere Töne. Sich selbst entzündend, erklärte er: „Mit der Kritik an dem, was in der Invalidenversicherung nicht erreicht wurde, muß man also sehr vorsichtig sein. Denn die Aufbesserung der Invalidenversicherung mußte bei der Lage der Finanzen zurückgestellt werden. Man hätte sonst die Beiträge herauszuschrauben müssen, was nicht zu verantworten gewesen wäre. Also, auf großzügige Vorlagen in dieser Richtung mußte ich verzichten.“

In den jetzigen Wahlauftritten spricht die Sozialdemokratie nicht mehr vom Ausbau der Invalidenversicherung. Statt dessen erklärte kürzlich ihr Sprecher im Reichstag, daß die Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung verschmolzen werden müsse. Sie will also die kranke Invalidenversicherung und die gesunde Angestelltenversicherung zusammenwerfen, wodurch selbstverständlich die Invalidenversicherung nicht gesund, höchstens die Angestelltenversicherung geschwächt würde.

Ebenso angestelltenfeindlich ist das sozialdemokratische Verlangen nach „Vereinheitlichung der Organisation der Krankenkassen“, die enorme Verwaltungskosten ersparen würde. Ausgerechnet die durch sehr viel Mißwirtschaft belastete Sozialdemokratie legt sich mit einem Male für Ersparnisse ins Zeug! In Wirklichkeit ist es ihr nicht um die — sehr fragwürdigen — Ersparnisse, sondern darum zu tun, die ihr verhassten Versichertenvereine der nationalen Angestelltenverbände zu zerstören.

Auf gleicher demagogischer Höhe steht auch die folgende Behauptung der sozialistischen Gewerkschaften in ihrem Wahlauftritt: „Die Sozialdemokratie hat mit Seevering der Lohnabbaupolitik des rheinisch-westfälischen Großkapitals einen Riegel vorgeschoben, den jetzt ein Zentrumsmittler Stegerwald wuchtlos macht.“

Die wirklichen Vorgänge bei der großen Ausperrung im November 1928 waren so: Der sozialdemokratische Minister Bissel hatte einen Schiedspruch gefällt, von dem sogar die der Industrie ganz unvoreingenommen gegenüberstehende „Kölnische Zeitung“ erklärte, daß er den Interessen der Arbeit-

Wahl entgegenkomme. Wiesel vernichte aber nicht, sondern Schiedspruch bei der Industrie geltend zu machen. Er ließ sich willenslos die Fäden von Severing aus der Hand nehmen, und Severing im Voraus von Arbeitgebern und Arbeitnehmern akzeptierte Entscheidung brachte für die Arbeitnehmer erhebliche Verschlechterungen, so daß das Blatt des sozialistischen Metallarbeiterverbandes sagte:

„Immerhin, das eine haben die Unternehmer erreicht. Der verhaßte Schiedspruch Wiels ist beseitigt. Der beabsichtigte Schlag ist ihnen also gelungen. Wieviel ihnen daraus materieller Gewinn blüht, werden die nächsten Wochen zeigen.“

Und dieses für die Arbeitnehmer kümmerliche Ergebnis wagen die sozialistischen Gewerkschaften jetzt dahin umzuwenden, daß Severing den Lohnabbau verhindert habe! Es muß schon sehr schlecht um die positiven Ergebnisse der sozialistischen Regierungstätigkeit bestellt sein, wenn sie

ihren blamablen Rückzug vom November 1928 nachträglich für einen Sieg ausgeben.

Nicht minder falsch ist die weitere Behauptung, daß die Sozialdemokratie allein es gewesen sei, die für die Unterstützung der im Ruhrstreik konflikt ausgesperrten Arbeiter gesorgt habe. Alle Parteien des Reichstages mit Ausnahme der Deutschen Sozialdemokratischen Partei haben die Sozialdemokraten mangels wirklicher Leistungen ein Verdienst für sich in Anspruch, das ihnen nicht gebührt.

Die Sozialdemokratie spekuliert wieder, wie schon so oft, auf das kurze Gedächtnis der Wählerschaft. Wahrscheinlich täte sie klüger, sich nicht so sehr darauf zu verlassen, daß die Wähler schnell vergessen. Die Erinnerung an das katastrophale Vergehen der sozialistischen Regierungstätigkeit ist noch so frisch, daß sie mit solchen Mitteln keinen Erfolg haben dürfte.

Scholz und Höpfer-Wischhoff.

Gescheiterte liberale Sammlung.

Unterschied der Auffassungen.

Berlin, 7. Aug. Heute sind die Sammlungsbestrebungen der Deutschen Volkspartei mindestens vorläufig zu einem negativen Abschluß gekommen. Nachmittags um 1/2 5 Uhr empfing Dr. Scholz die Vertreter der konservativen Partei, des Landvolkes und der Wirtschaftspartei. Die Landvolkspartei äußerte ihre Bedenken gegenüber dem Wunsch Dr. Scholz', auch im Wahlaufsatz eine spätere Fraktionsgemeinschaft zu betonen. Sie sei zu solchen Bindungen noch nicht genug aufgebaut und außerdem habe sie Bedenken als berufständische Partei. Das war auch der Standpunkt der Wirtschaftspartei. Die konservativen Partei betonte, daß es ihr unmöglich sei mit der Volkspartei allein einen Wahlaufsatz zu unterzeichnen. Die vier Parteien beschloßen, gegenseitig den Burgfrieden zu wahren. Später fand die Aussprache zwischen Dr. Scholz und Dr. Höpfer-Wischhoff statt. Dr. Scholz machte den Vorschlag, sich als „Deutsche Volkspartei (Staatspartei)“ zusammenzuschließen. Er erklärte, auf jede Führung, wie Dr. Koch, zu verzichten. Die Volkspartei, sagte er, bringe ein Opfer, in dem die größere Sammlung noch keineswegs erledigt sei. Drum müßte die Volkspartei als Kristallisationspunkt zur weiteren Sammlung nach rechts erhalten bleiben. Dr. Höpfer-Wischhoff erklärte, daß diese Art der Sammlung nicht den Grundgedanken der Gleichberechtigung entspreche und er hat um eine Klärung, des Verhältnisses zur Sozialdemokratie. Dr. Scholz wies auf die Koalitionsarbeit der Deutschen Volkspartei mit der Sozialdemokratie hin, die allerdings keine Gefinnungsgemeinschaft sei. Dr. Höpfer-Wischhoff antwortete, daß die neue Partei ein ganz neues Gebilde mit scharf abgegrenzter Mittelstellung nach Rechts und Links sein müsse. Das lehnte Dr. Scholz ab, indem er die Notwendigkeit einer späteren weiteren Ergänzung nach rechts betonte.

Die Besprechung verlief ergebnislos. Staatspartei und Volkspartei werden den Wahlkampf allein führen. Nach dem demokratischen Presseblatt machte Dr. Höpfer-Wischhoff mit Reichsfinanzminister Dietrich folgenden Vorschlag: Staats- und Volkspartei schließen sich gleichberechtigt zusammen. Gehmeint Dr. Koch übernimmt bis zur endgültigen Bildung nach den Wahlen die Führung. Er klammerte sich nicht an den Namen Staatspartei, aber alle müßten eine innere Umwandlung zu Gunsten der neuen Partei erfahren.

Aus der Unterredung wird offenbar, daß der zweifache Sammlungsversuch des Liberalismus, den Dr. Scholz bereits nur mehr mit konservativen Elementen (Vorschlag des Demokraten Dr. Hellpach, der sich immer noch nicht zur Staatspartei entschlossen hat) zu betreiben versucht, in sich scheitert. Der Liberalismus kann eben nicht zu neuen Auffassungen eines föderalistischen Parteibewusstseins kommen, nachdem er ein Jahrhundert lang zerstückt und zerpalten hat. Die Deutsche Volkspartei steht nunmehr vor der Frage, ob sie eine industrielle Berufsständische Partei oder eine liberal-konservative Sammlungspartei werden will. Das letztere ist im gärenden geistigen Substrat der deutschen Parteibewusstseins eine innere Unmöglichkeit. Der Staatspartei gegenüber wird man bis zu ihrer inneren Klärung nach den Wahlen den Vorbehalt machen müssen, daß sie nichts anderes als die alte deutsch-demokratische Partei ist, deren Zusammenarbeit des Näheren erweisen muß, ob die Elemente aus dem Jungbau und den kleinen der Volkspartei naheliegenden politischen Führerklubs sich einfügen oder abbrechen. Es ist höchstens die alte „Fortschrittspartei“ in verjüngter Form. Der föderalistische Zusammenstoß der konservativen Rechte ist heute schon zeitgemäßer und weiser, als diese Art von Zusammenstoß der Deutschen Staatspartei.

Für das Zentrum, das auf einer sehr fundierten weltanschaulichen Grundlage ruht, besteht aller Anlaß, die Dinge aufmerksam zu verfolgen und die eigene innere Parteimethodik danach einzurichten. Was vorgeht, zwingt auch uns zu geistigen Schüssen. Gatten wir bereits ein neues Wahlrecht, verbunden mit neuer Auslese, so wären wir sicher, daß diese Gesichtspunkte sich noch zwingender zeigen würden.

Ablage Scholz' an Köhling.

Reichsminister a. D. Dr. Köhling hat folgendes Telegramm an Kommerzienrat Dr. Köhling gerichtet:

„Vermittlung einstufiger nicht erforderlich. Werde gern gegebenenfalls darauf zurückkommen.“ Dr. Köhling Kommerzienrat Köhling hat auf dieses Telegramm folgende Antwort geantwortet:

„Bestätigen dankend den Erhalt Ihres Telegramms. Ersehen daraus zu unserer Freude, daß Sie hoffen, ohne unsere Hilfe die Vereinigung der beiden Parteien zu Stande zu bringen. Dazu Glück zu!“

Schmelzer, Hermann Köhling.

Des weiteren hat Kommerzienrat Köhling an den preussischen Finanzminister Dr. Höpfer-Wischhoff folgendes telegraphiert:

„Danke für Ihr Telegramm. Goffe auf Grund des Telegramms von Minister Scholz, daß Sie ohne unsere Hilfe die Fusion zustande bringen.“ Hermann Köhling.

Eine Darstellung der Parteien.

Berlin, 7. Aug. Die Nationalliberale Korrespondenz bezeichnet als Ziel der Sammlungsbestrebungen der Volkspartei die Überwindung der Vormachtstellung der Sozialdemokratie durch eine geschlossene Front aller staatsbeachtenden Elemente. Dr. Scholz habe Herrn Dr. Höpfer-Wischhoff erklärt, daß die grundsätzliche Verschiedenheit in der Auffassung beider darin bestehe, daß die Deutsche Volkspartei trotz der Zeit noch unüberwindbarer

Schwierigkeiten beharrlich an einer Sammlung von links nach rechts festhalte, während die Staatspartei, insbesondere Höpfer-Wischhoff in seinem Aufsat in der R. Z. das auf Gunsten einer Bildung einer neuen liberalen Partei abgelehnt habe. Die Volkspartei halte es für unerlässlich, der sozialdemokratischen Vorherrschaft im Interesse der Befreiung von Staat und Wirtschaft einen verstärkten bürgerlichen Einfluss zur Durchföhrung des Hindenburg-Programms entgegenzustellen. Jedem Schritt, der diese Entwicklung fördere, werde die Volkspartei zustimmen, aber jeder Schritt, der davon wegföhre, sei für sie unannehmbar. Ein Anschlag der Volkspartei an die Staatspartei würde infolge der bereits erfolgten Festlegung der Staatspartei die Brücken nach rechts abbrechen. Ohne Befragung irgendeiner Parteiführung machte Scholz dann seine obigen Äußerungen.

Nach der Darstellung der Staatspartei erklärte Dr. Höpfer-Wischhoff, daß die Sozialdemokratie ebenso wie die Konservativen als staatsbeachtende Partei anerkannt werden müßten, unbeschadet dessen, daß man in diesem Wahlkampf gegeneinander seihe und für Bröhrung eintrete. Minister Dr. Scholz habe im Gespräch erklärt, daß der Wahlkampf erst lehren müße, was überhaupt hinter der Staatspartei stehe.

Rückkehr des Major Pabst?

Wien, 7. Aug. (Eig. Meldung.) Zwischen Bundeskanzler Dr. Schöber und zwei Delegierten der Heimwehrführung fand heute nachmittag im Bundeskanzleramt eine Besprechung statt, die über eine Stunde dauerte. Hierzu erklärte die „Neue Freie Presse“ aus Wien: Die Vorprache der beiden Delegierten beim Bundeskanzler hatte vor allem die Angelegenheit Dr. Pabst zum Gegenstand.

Die junge Mannschaft floßt an:

Persönlichkeiten! Verjüngung!

Soll alles beim Alten bleiben?

Wir schließen uns vollinhaltlich den nachstehenden Ausführungen unseres Bröderblattes in M. Gladbach, der „Westdeutschen Landeszeitung“, an:

Die meisten Abgeordneten, von denen sich ein großer Teil sicherlich bewährt hat, bleiben trotz der wiederholten Verteuerung von der Notwendigkeit der Verjüngung und wie die Dinge zur Befähigung der Wählerschaft alle sonst heißen, auf der geradezu unverkennlichen Liste. Viele, die die von uns recht weit gegogene politische Altersgrenze längst überschritten haben, werden zum dritten oder vierten Male verpflichtet, für eine Aenderüng des Wahlrechts einzutreten. Und die neuen Kandidaten? Auch sie werden feierlich verpflichtet, daß sie im Falle des Falles für eine Aenderüng des Wahlrechts sich einsetzen, mit dessen Hilfe einzig und allein die grobsteils jetzt glückliche, nicht selten unverböhrte zur Würde eines Reichstagsmandats amnärter kommen.

Schauen sich die souveränen Wähler und die beitragszahlenden Parteimitglieder einmal die Delegierten für die Wahlkreisverhandlungen zur Aufstellung der Kandidaten und die Namen der Kandidaten an, die die Delegierten in ihrer Mappe tragen, so werden sie feststellen: Alles genau wie bisher. Die Parteimachinerie steht allzusehr unter dem Druck von Interessen- und Interessengruppen, zunächst von Organisationen auf irgend einer materialistischen oder angeblich idealistischen Grundlage, dann aber auch von wirklich vorhandenen oder nur angebunden politischen Unterorganisationen. Und diese Unmenge von Gruppen und Gröppchen sollen nach jahrelanger Geföhrung allein die Reimzelle für politische Führer sein. So kommt es, daß mit Hilfe des famosen Liffenbetriebes neben anerkannt politischen Führern politisch nur ganz Schwachbegabte, aber umso härtere Fanatiker ihrer ständigen Interessen, Leute, die recht ausländisch sein können, aber in die politische Hiffsschule gehören, präsentiert werden.

Wenn die Deutsche Zentrumspartei ihre Kandidaten für die Listen in den einzelnen Wahlkreisen aufstellt, dann sollte sie sich gänzlich frei machen von Gesichtspunkten, die zur Bildung der kleinen Interessengruppen und innerhalb der Parteien selbst zur politischen Atomisierung geführt haben. Gerade die Zentrumspartei soll Persönlichkeiten, in der Stille gebildete Talente und im Strom der Welt geformte Charaktere als ihre Feldherren und Offiziere für diesen schweren Wahlkampf herausstellen. Für den 14. September kommt es ja auch entscheidend darauf an, nicht nur die bisherige Wählerschaft zu weiterer treuer Geföhrung zu bewegen, sondern auch die Massen der zum Teil in früherer Zeit ängstlich getretenen Nichtwähler und der nach männlicher Führerschaft verlangenden Jungwähler zu gewinnen.

Großer Mühlenbrand.

Elmsborn, 8. Aug. (Eig. Radiobienst.) Die Schläter- und Mühlenwerke im benachbarten Langelsche sind gestern bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Große Vorräte an Mehl und Getreide wurden vernichtet. Der Schaden ist bedeutend, Erö gegen Abend

Bundesführer Dr. Seidle hatte sofort nach der Vorprache eine eingehende Unterredung mit den Delegierten. Die Vertreter der Heimwehr verlangten die Zurschnahme der Ausweisung oder zumindest Beschleunigung des gerichtlichen Verfahrens. Im Verlauf der Unterredung wurde dann eine Reihe anderer aktueller politischer Probleme gestreift und insbesondere die Einstellung der Heimwehr zu den künftigen Wahlen besprochen. Diese Föhrungnahme zwischen Regierung und Heimwehr hat den Anschein nach einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. So daß im Sinne der Innsbrucker Beschlüsse auf eine weitere Unterstützung der Regierungsparteien durch die Heimwehr auch bei den Wahlen gerechnet werden kann. Der Telegraphenunion wird als Ergebnis der heutigen Besprechungen gemeldet, daß Major Pabst wieder nach Oesterreich zurückkehren darf, da sich die Behauptung eines schuldhaften Verhaltens nicht länger aufrechterhalten lasse.

135 000 Streikende in Nordfrankreich.

Paris, 8. Aug. (Eig. Radiobienst.) In einem Bericht über die Streiklage im nordfranzösischen Industriegebiet gibt „Matin“ die Gesamtzahl der Streikenden mit 135 000 an, einschließlich 30 000 belgischen Arbeitern, die täglich zur Arbeit über die Grenze kommen. Die Streikbewegung hat dem Blatt zufolge vor allem fast die ganze Textilindustrie betroffen, während bei der Metallindustrie vereinzelte eine Wiederaufnahme der Arbeit zu verzeichnen ist. Allein in der Umgebung von Roubaix und Tourcoing hat sich die Zahl der Streikenden gestern um 5 000 erhöht.

Einzeln Blätter behaupten, daß die verschiedenen Streikunruhen, die vorgekommen sind, von kommunistischen Elementen hervorgerufen worden seien. Die kommunistische „Humanitö“ bezieht die Zahl der Streikenden auf 140 000. Sie wöhr zu berichten, daß 30 Arbeiter von der belgischen Gendarmerie verhaftet und 50 Arbeiter in Bröbenhaft genommen und während einer Rundgebung vor dem Gebäude des Textilverbandes in einer Fabrik eingekerkert worden seien.

Insamankstöße in Lille.

Paris, 8. Aug. (Eig. Radiobienst.) In Lille kam es gestern nachmittag zu Zusammenstößen, als die Polizei Insamankstöße von Streikenden verhinderte. Drei Personen wurden verhaftet.

Die Goethestiftung für Sigmund Freud.

Berlin, 8. Aug. (Eig. Meldung.) Wie die Volkische Zeitung aus zuverlässiger Wiener Quelle erföhrt, hat sich das Kuratorium der Goethestiftung in Frankfurt a. M. auf Professor Sigmund Freud in Wien als Preisträger dieses Jahres geeinigt. — Der Goethepreis, der am 28. August jedes Jahres verliehen wird, beträgt 10 000 Mark und ist bisher an Stefan Geröge, an den bekannten Theologen, Mediziner und Afrikaföhrer Albert Schweitzer und den Kulturphilosophen Leopold Ziegler verliehen worden.

war das Feuer unter Kontrolle und noch bis in die Nacht waren die Wehren mit Nachschöhrarbeiten beschäftigt. Das Feuer ist darauf zurückzuführen, daß sich der Exhaustor heißgelaufen hatte und die Funken durch den Schneefengang in die verschiedenen Gebäude geögt wurden. Der ganze Gebäudekomplex, der mehrere drei und vierstöckige Gebäude und Lagerhäuser umfaßt, bildete ein Feuermeer. Nur die Kontorgebäude, das Maschinenhaus und die Autogaragen blieben unversehrt.

Am Schlesiichen Bahnhof.

Gäste betäubt und betäubt.

Berlin, 8. Aug. Das Schöffengericht Mitte begann gestern die Beratung gegen den Rächter Konrad Krause, der am Schlesiichen Bahnhof die Wirtschaft „Cambrinuseller“ föhrte und den Kellner Kramer, die Gäste betrunken gemacht und betäubt haben. Krause, der erst 24 Jahre alt ist, ist bereits wegen Raubes pp. verurteilt. Eine Zeugin bezeugte, daß man einem Gast Cognat vorgesetzt habe mit einem Betäubungsmittel. Er wurde dann nach dem Hinterausgang geschleppt, nachdem man ihm die Geldtasche abgenommen hatte. Als der Betschöhrte später zurückkehrte und sein Geld verlangte, wurde er aus dem Lokal geworfen. Einem Eisenbahnbeamten war das Monatsgehalt in Höhe von 270 Mark abgenommen worden. Einem Maler schwanden nach dem Genuß von ewigen Glas Bier die Sinne. Als er wieder zu sich kam, fand er sich auf der Straße wieder. Ihr und seine Börse fehlten. Da einige Zeugen fehlten, beschloß das Gericht Verurteilung.

Aufbruch in Afghanistan?

54 britische Flugzeuge bombardieren einen indischen Eingeborenensamm!

London, 8. Aug. (Eig. Radiobienst.) Der Korrespondent der „Morning Post“ in Simla meldet: Es herrscht große Sorge, daß der Aufstand der Afrikaner an der Nord-Westgrenze Britisch-Indien einen ersten Umfang annahm und nach Afghanistan übergreifen wird. Die Afrikaner, die gestern von 54 britischen Flugzeugen bombardiert worden sind, stehen nach den vorliegenden Meldungen im Waude mit afghanischen Stämmen nördlich von Kabul, die sich im Aufbruch wegen König Nadir befinden.

Aus Kalkutta wird der „Morning Post“ berichtet, daß nach Nachrichten aus Peshawar die Geschäfte in Kabul ruhen. Die Läden seien geschlossen und in Indien bestellte Güterlieferungen seien, auf telegraphische Anweisung hin, angehalten worden. König Nadir soll große Schwierigkeiten haben, die notwendigen Geldmittel aufzubringen, um seine Truppen zu bezahlen und in dem durch die inneren Kämpfe verarmten Lande die notwendigen Reformen durchzuführen.

Reichstagswahl in Ruß.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Wählerlisten zu der Neuwahl des Reichstages auf Grund der Mehrheiten des Einmehmermeldeamtes aufgestellt werden. Im Interesse der Wähler liegt es mithin, sich pünktlich an der Anmeldung zu beteiligen, weil sonst die Gefahr besteht, daß die Eintragung in die Wählerliste unterbleibt und das Wahlrecht nicht ausüben werden kann.

Volkswirtschaft, Börse und Handel

Künftige Berliner Devisennotierungen vom 7. August 1930

Währung	Notierung
Frankfurt	100,-
London	100,-
New York	100,-
Paris	100,-
Brüssel	100,-
Amsterdam	100,-
Madrid	100,-
Lissabon	100,-
Porto	100,-
Genève	100,-
Zürich	100,-
Basel	100,-
St. Gallen	100,-
Schaffhausen	100,-
Appenzel A. O.	100,-
Appenzel A. U.	100,-
Sonderkanton Uri	100,-
Sonderkanton Schwyz	100,-
Sonderkanton Unterwalden A. O.	100,-
Sonderkanton Unterwalden A. U.	100,-
Sonderkanton Glarus	100,-
Sonderkanton Zug	100,-
Sonderkanton Fribourg	100,-
Sonderkanton Solothurn	100,-
Sonderkanton Basel-Stadt	100,-
Sonderkanton Basel-Landschaft	100,-
Sonderkanton Aargau	100,-
Sonderkanton Thurgau	100,-
Sonderkanton TESSIN	100,-
Sonderkanton Valais	100,-
Sonderkanton Neuchâtel	100,-
Sonderkanton Jura	100,-
Sonderkanton Val de Saône	100,-
Sonderkanton Jura	100,-
Sonderkanton Val de Saône	100,-

Devisen allgemein etwas fester, Pfunde international etwas leichter.

Ausländische Notierungen vom 7. August

London meldet: Paris 123,82; Brüssel 34,80%; New York 4,87188; Spanien 92,97; Amsterdam 12,08,668; Paris 97,54; Brüssel 34,72,75; New York 2,48,63; Spanien 12,99; Amsterdam 12,76; Paris meldet: New York 25,41,75; Spanien 35,75; London 12,83; Spanien 13,15; Spanien 28,5; Amsterdam 102,45.

Börsenberichte

Währung	Notierung
Frankfurt	100,-
London	100,-
New York	100,-
Paris	100,-
Brüssel	100,-
Amsterdam	100,-
Madrid	100,-
Lissabon	100,-
Porto	100,-
Genève	100,-
Zürich	100,-
Basel	100,-
St. Gallen	100,-
Schaffhausen	100,-
Appenzel A. O.	100,-
Appenzel A. U.	100,-
Sonderkanton Uri	100,-
Sonderkanton Schwyz	100,-
Sonderkanton Unterwalden A. O.	100,-
Sonderkanton Unterwalden A. U.	100,-
Sonderkanton Glarus	100,-
Sonderkanton Zug	100,-
Sonderkanton Fribourg	100,-
Sonderkanton Solothurn	100,-
Sonderkanton Basel-Stadt	100,-
Sonderkanton Basel-Landschaft	100,-
Sonderkanton Aargau	100,-
Sonderkanton Thurgau	100,-
Sonderkanton TESSIN	100,-
Sonderkanton Valais	100,-
Sonderkanton Neuchâtel	100,-
Sonderkanton Jura	100,-
Sonderkanton Val de Saône	100,-
Sonderkanton Jura	100,-
Sonderkanton Val de Saône	100,-

Währung	Notierung
Frankfurt	100,-
London	100,-
New York	100,-
Paris	100,-
Brüssel	100,-
Amsterdam	100,-
Madrid	100,-
Lissabon	100,-
Porto	100,-
Genève	100,-
Zürich	100,-
Basel	100,-
St. Gallen	100,-
Schaffhausen	100,-
Appenzel A. O.	100,-
Appenzel A. U.	100,-
Sonderkanton Uri	100,-
Sonderkanton Schwyz	100,-
Sonderkanton Unterwalden A. O.	100,-
Sonderkanton Unterwalden A. U.	100,-
Sonderkanton Glarus	100,-
Sonderkanton Zug	100,-
Sonderkanton Fribourg	100,-
Sonderkanton Solothurn	100,-
Sonderkanton Basel-Stadt	100,-
Sonderkanton Basel-Landschaft	100,-
Sonderkanton Aargau	100,-
Sonderkanton Thurgau	100,-
Sonderkanton TESSIN	100,-
Sonderkanton Valais	100,-
Sonderkanton Neuchâtel	100,-
Sonderkanton Jura	100,-
Sonderkanton Val de Saône	100,-
Sonderkanton Jura	100,-
Sonderkanton Val de Saône	100,-

Berliner Wertpapierbörse vom 7. August

Entgegen den Befürchtungen des Vormittagsverkehrs kam heute zu Beginn des offiziellen Verkehrs nicht mehr allzuviel Material heraus, sodass die Tendenz als ziemlich widerstandsfähig bezeichnet werden konnte. Die Kurse lagen zwar größtenteils unter den gestrigen Schlusskursen, wiesen aber gegenüber den Tagen des Vormittags mehrprozentige Erhöhungen auf. Die Banken kompensierten wohl teilweise die Anlagesverkaufsaufschüsse mit kleinen Auslandsanleihen, sodass größere Rückgänge vermieden wurden. Gerüchte von einer Börsenbeteiligung der Großbanken über eine einheitliche Interventionspolitik befähigten sich zwar nicht, immerhin war ein Eingreifen der interessierten Stellen unverkennbar. So lag sich die Spekulation zu Deduktionen veranlasst, wodurch besonders im Verlauf bei etwas lebhafterem Geschäft 1-2prozentige Kursanhebungen eintraten. Nur ganz vereinzelt betrug die Anfangsverluste mehr als 2 Prozent; Maximalverluste: Stollberger Zink, Westeregeln Bergmann, Deutscher Eisenhandel und Wälfenburger Zellstoff waren bis zu 4,5 Prozent gedrückt. Andererseits konnten sich Reichsbank, RWE, Dynamit Nobel, Harpener, Alse, Sarotti, Berger ufm. bis zu 3 Prozent heben. Farben liefen auf die ungünstigen Ausstellungen über die Stollberger Industrie unter härterem Angebot und ermäßigten sich um 2 Prozent. Am Vorabend hielt die Interventionspolitik der Banken an, das Geschäft war jedoch nur zeitweise etwas lebhafter, die 1-2prozentigen Gewinne konnten sich aber voll behaupten. Holzmann zog nach 1 Prozent Schwäche zum Beginn auf die Meldung über den guten Geschäftszug im ersten Halbjahr 1930 um 2 Prozent auf an. Holzmann, Siemens, Salzbergwerk und Schubert und Salzer waren ca. 3 Prozent erhöht. Anleihen schwächer. Ausländer überwiegen abnehmend. Pfandbriefe nur knapp behauptet. Reichsbankbuchforderungen nach schwächerem Beginn im Verlauf eher etwas freundlicher.

Ausland der Goldpfandbriefe vom 7. August

Reichsbank Gold 90,25; 10% Rhein. Westf. Bod.-Gdpt. br. S. 5 100,6; desgl. S. 4 100,6; desgl. S. 3 96,6; desgl. S. 2 96,6; desgl. S. 1 96,6; desgl. S. 0 96,6; desgl. S. -1 96,6; desgl. S. -2 96,6; desgl. S. -3 96,6; desgl. S. -4 96,6; desgl. S. -5 96,6; desgl. S. -6 96,6; desgl. S. -7 96,6; desgl. S. -8 96,6; desgl. S. -9 96,6; desgl. S. -10 96,6; desgl. S. -11 96,6; desgl. S. -12 96,6; desgl. S. -13 96,6; desgl. S. -14 96,6; desgl. S. -15 96,6; desgl. S. -16 96,6; desgl. S. -17 96,6; desgl. S. -18 96,6; desgl. S. -19 96,6; desgl. S. -20 96,6; desgl. S. -21 96,6; desgl. S. -22 96,6; desgl. S. -23 96,6; desgl. S. -24 96,6; desgl. S. -25 96,6; desgl. S. -26 96,6; desgl. S. -27 96,6; desgl. S. -28 96,6; desgl. S. -29 96,6; desgl. S. -30 96,6; desgl. S. -31 96,6; desgl. S. -32 96,6; desgl. S. -33 96,6; desgl. S. -34 96,6; desgl. S. -35 96,6; desgl. S. -36 96,6; desgl. S. -37 96,6; desgl. S. -38 96,6; desgl. S. -39 96,6; desgl. S. -40 96,6; desgl. S. -41 96,6; desgl. S. -42 96,6; desgl. S. -43 96,6; desgl. S. -44 96,6; desgl. S. -45 96,6; desgl. S. -46 96,6; desgl. S. -47 96,6; desgl. S. -48 96,6; desgl. S. -49 96,6; desgl. S. -50 96,6; desgl. S. -51 96,6; desgl. S. -52 96,6; desgl. S. -53 96,6; desgl. S. -54 96,6; desgl. S. -55 96,6; desgl. S. -56 96,6; desgl. S. -57 96,6; desgl. S. -58 96,6; desgl. S. -59 96,6; desgl. S. -60 96,6; desgl. S. -61 96,6; desgl. S. -62 96,6; desgl. S. -63 96,6; desgl. S. -64 96,6; desgl. S. -65 96,6; desgl. S. -66 96,6; desgl. S. -67 96,6; desgl. S. -68 96,6; desgl. S. -69 96,6; desgl. S. -70 96,6; desgl. S. -71 96,6; desgl. S. -72 96,6; desgl. S. -73 96,6; desgl. S. -74 96,6; desgl. S. -75 96,6; desgl. S. -76 96,6; desgl. S. -77 96,6; desgl. S. -78 96,6; desgl. S. -79 96,6; desgl. S. -80 96,6; desgl. S. -81 96,6; desgl. S. -82 96,6; desgl. S. -83 96,6; desgl. S. -84 96,6; desgl. S. -85 96,6; desgl. S. -86 96,6; desgl. S. -87 96,6; desgl. S. -88 96,6; desgl. S. -89 96,6; desgl. S. -90 96,6; desgl. S. -91 96,6; desgl. S. -92 96,6; desgl. S. -93 96,6; desgl. S. -94 96,6; desgl. S. -95 96,6; desgl. S. -96 96,6; desgl. S. -97 96,6; desgl. S. -98 96,6; desgl. S. -99 96,6; desgl. S. -100 96,6; desgl. S. -101 96,6; desgl. S. -102 96,6; desgl. S. -103 96,6; desgl. S. -104 96,6; desgl. S. -105 96,6; desgl. S. -106 96,6; desgl. S. -107 96,6; desgl. S. -108 96,6; desgl. S. -109 96,6; desgl. S. -110 96,6; desgl. S. -111 96,6; desgl. S. -112 96,6; desgl. S. -113 96,6; desgl. S. -114 96,6; desgl. S. -115 96,6; desgl. S. -116 96,6; desgl. S. -117 96,6; desgl. S. -118 96,6; desgl. S. -119 96,6; desgl. S. -120 96,6; desgl. S. -121 96,6; desgl. S. -122 96,6; desgl. S. -123 96,6; desgl. S. -124 96,6; desgl. S. -125 96,6; desgl. S. -126 96,6; desgl. S. -127 96,6; desgl. S. -128 96,6; desgl. S. -129 96,6; desgl. S. -130 96,6; desgl. S. -131 96,6; desgl. S. -132 96,6; desgl. S. -133 96,6; desgl. S. -134 96,6; desgl. S. -135 96,6; desgl. S. -136 96,6; desgl. S. -137 96,6; desgl. S. -138 96,6; desgl. S. -139 96,6; desgl. S. -140 96,6; desgl. S. -141 96,6; desgl. S. -142 96,6; desgl. S. -143 96,6; desgl. S. -144 96,6; desgl. S. -145 96,6; desgl. S. -146 96,6; desgl. S. -147 96,6; desgl. S. -148 96,6; desgl. S. -149 96,6; desgl. S. -150 96,6; desgl. S. -151 96,6; desgl. S. -152 96,6; desgl. S. -153 96,6; desgl. S. -154 96,6; desgl. S. -155 96,6; desgl. S. -156 96,6; desgl. S. -157 96,6; desgl. S. -158 96,6; desgl. S. -159 96,6; desgl. S. -160 96,6; desgl. S. -161 96,6; desgl. S. -162 96,6; desgl. S. -163 96,6; desgl. S. -164 96,6; desgl. S. -165 96,6; desgl. S. -166 96,6; desgl. S. -167 96,6; desgl. S. -168 96,6; desgl. S. -169 96,6; desgl. S. -170 96,6; desgl. S. -171 96,6; desgl. S. -172 96,6; desgl. S. -173 96,6; desgl. S. -174 96,6; desgl. S. -175 96,6; desgl. S. -176 96,6; desgl. S. -177 96,6; desgl. S. -178 96,6; desgl. S. -179 96,6; desgl. S. -180 96,6; desgl. S. -181 96,6; desgl. S. -182 96,6; desgl. S. -183 96,6; desgl. S. -184 96,6; desgl. S. -185 96,6; desgl. S. -186 96,6; desgl. S. -187 96,6; desgl. S. -188 96,6; desgl. S. -189 96,6; desgl. S. -190 96,6; desgl. S. -191 96,6; desgl. S. -192 96,6; desgl. S. -193 96,6; desgl. S. -194 96,6; desgl. S. -195 96,6; desgl. S. -196 96,6; desgl. S. -197 96,6; desgl. S. -198 96,6; desgl. S. -199 96,6; desgl. S. -200 96,6; desgl. S. -201 96,6; desgl. S. -202 96,6; desgl. S. -203 96,6; desgl. S. -204 96,6; desgl. S. -205 96,6; desgl. S. -206 96,6; desgl. S. -207 96,6; desgl. S. -208 96,6; desgl. S. -209 96,6; desgl. S. -210 96,6; desgl. S. -211 96,6; desgl. S. -212 96,6; desgl. S. -213 96,6; desgl. S. -214 96,6; desgl. S. -215 96,6; desgl. S. -216 96,6; desgl. S. -217 96,6; desgl. S. -218 96,6; desgl. S. -219 96,6; desgl. S. -220 96,6; desgl. S. -221 96,6; desgl. S. -222 96,6; desgl. S. -223 96,6; desgl. S. -224 96,6; desgl. S. -225 96,6; desgl. S. -226 96,6; desgl. S. -227 96,6; desgl. S. -228 96,6; desgl. S. -229 96,6; desgl. S. -230 96,6; desgl. S. -231 96,6; desgl. S. -232 96,6; desgl. S. -233 96,6; desgl. S. -234 96,6; desgl. S. -235 96,6; desgl. S. -236 96,6; desgl. S. -237 96,6; desgl. S. -238 96,6; desgl. S. -239 96,6; desgl. S. -240 96,6; desgl. S. -241 96,6; desgl. S. -242 96,6; desgl. S. -243 96,6; desgl. S. -244 96,6; desgl. S. -245 96,6; desgl. S. -246 96,6; desgl. S. -247 96,6; desgl. S. -248 96,6; desgl. S. -249 96,6; desgl. S. -250 96,6; desgl. S. -251 96,6; desgl. S. -252 96,6; desgl. S. -253 96,6; desgl. S. -254 96,6; desgl. S. -255 96,6; desgl. S. -256 96,6; desgl. S. -257 96,6; desgl. S. -258 96,6; desgl. S. -259 96,6; desgl. S. -260 96,6; desgl. S. -261 96,6; desgl. S. -262 96,6; desgl. S. -263 96,6; desgl. S. -264 96,6; desgl. S. -265 96,6; desgl. S. -266 96,6; desgl. S. -267 96,6; desgl. S. -268 96,6; desgl. S. -269 96,6; desgl. S. -270 96,6; desgl. S. -271 96,6; desgl. S. -272 96,6; desgl. S. -273 96,6; desgl. S. -274 96,6; desgl. S. -275 96,6; desgl. S. -276 96,6; desgl. S. -277 96,6; desgl. S. -278 96,6; desgl. S. -279 96,6; desgl. S. -280 96,6; desgl. S. -281 96,6; desgl. S. -282 96,6; desgl. S. -283 96,6; desgl. S. -284 96,6; desgl. S. -285 96,6; desgl. S. -286 96,6; desgl. S. -287 96,6; desgl. S. -288 96,6; desgl. S. -289 96,6; desgl. S. -290 96,6; desgl. S. -291 96,6; desgl. S. -292 96,6; desgl. S. -293 96,6; desgl. S. -294 96,6; desgl. S. -295 96,6; desgl. S. -296 96,6; desgl. S. -297 96,6; desgl. S. -298 96,6; desgl. S. -299 96,6; desgl. S. -300 96,6; desgl. S. -301 96,6; desgl. S. -302 96,6; desgl. S. -303 96,6; desgl. S. -304 96,6; desgl. S. -305 96,6; desgl. S. -306 96,6; desgl. S. -307 96,6; desgl. S. -308 96,6; desgl. S. -309 96,6; desgl. S. -310 96,6; desgl. S. -311 96,6; desgl. S. -312 96,6; desgl. S. -313 96,6; desgl. S. -314 96,6; desgl. S. -315 96,6; desgl. S. -316 96,6; desgl. S. -317 96,6; desgl. S. -318 96,6; desgl. S. -319 96,6; desgl. S. -320 96,6; desgl. S. -321 96,6; desgl. S. -322 96,6; desgl. S. -323 96,6; desgl. S. -324 96,6; desgl. S. -325 96,6; desgl. S. -326 96,6; desgl. S. -327 96,6; desgl. S. -328 96,6; desgl. S. -329 96,6; desgl. S. -330 96,6; desgl. S. -331 96,6; desgl. S. -332 96,6; desgl. S. -333 96,6; desgl. S. -334 96,6; desgl. S. -335 96,6; desgl. S. -336 96,6; desgl. S. -337 96,6; desgl. S. -338 96,6; desgl. S. -339 96,6; desgl. S. -340 96,6; desgl. S. -341 96,6; desgl. S. -342 96,6; desgl. S. -343 96,6; desgl. S. -344 96,6; desgl. S. -345 96,6; desgl. S. -346 96,6; desgl. S. -347 96,6; desgl. S. -348 96,6; desgl. S. -349 96,6; desgl. S. -350 96,6; desgl. S. -351 96,6; desgl. S. -352 96,6; desgl. S. -353 96,6; desgl. S. -354 96,6; desgl. S. -355 96,6; desgl. S. -356 96,6; desgl. S. -357 96,6; desgl. S. -358 96,6; desgl. S. -359 96,6; desgl. S. -360 96,6; desgl. S. -361 96,6; desgl. S. -362 96,6; desgl. S. -363 96,6; desgl. S. -364 96,6; desgl. S. -365 96,6; desgl. S. -366 96,6; desgl. S. -367 96,6; desgl. S. -368 96,6; desgl. S. -369 96,6; desgl. S. -370 96,6; desgl. S. -371 96,6; desgl. S. -372 96,6; desgl. S. -373 96,6; desgl. S. -374 96,6; desgl. S. -375 96,6; desgl. S. -376 96,6; desgl. S. -377 96,6; desgl. S. -378 96,6; desgl. S. -379 96,6; desgl. S. -380 96,6; desgl. S. -381 96,6; desgl. S. -382 96,6; desgl. S. -383 96,6; desgl. S. -384 96,6; desgl. S. -385 96,6; desgl. S. -386 96,6; desgl. S. -387 96,6; desgl. S. -388 96,6; desgl. S. -389 96,6; desgl. S. -390 96,6; desgl. S. -391 96,6; desgl. S. -392 96,6; desgl. S. -393 96,6; desgl. S. -394 96,6; desgl. S. -395 96,6; desgl. S. -396 96,6; desgl. S. -397 96,6; desgl. S. -398 96,6; desgl. S. -399 96,6; desgl. S. -400 96,6; desgl. S. -401 96,6; desgl. S. -402 96,6; desgl. S. -403 96,6; desgl. S. -404 96,6; desgl. S. -405 96,6; desgl. S. -406 96,6; desgl. S. -407 96,6; desgl. S. -408 96,6; desgl. S. -409 96,6; desgl. S. -410 96,6; desgl. S. -411 96,6; desgl. S. -412 96,6; desgl. S. -413 96,6; desgl. S. -414 96,6; desgl. S. -415 96,6; desgl. S. -416 96,6; desgl. S. -417 96,6; desgl. S. -418 96,6; desgl. S. -419 96,6; desgl. S. -420 96,6; desgl. S. -421 96,6; desgl. S. -422 96,6; desgl. S. -423 96,6; desgl. S. -424 96,6; desgl. S. -425 96,6; desgl. S. -426 96,6; desgl. S. -427 96,6; desgl. S. -428 96,6; desgl. S. -429 96,6; desgl. S. -430 96,6; desgl. S. -431 96,6; desgl. S. -432 96,6; desgl. S. -433 96,6; desgl. S. -434 96,6; desgl. S. -435 96,6; desgl. S. -436 96,6; desgl. S. -437 96,6; desgl. S. -438 96,6; desgl. S. -439 96,6; desgl. S. -440 96,6; desgl. S. -441 96,6; desgl. S. -442 96,6; desgl. S. -443 96,6; desgl. S. -444 96,6; desgl. S. -445 96,6; desgl. S. -446 96,6; desgl. S. -447 96,6; desgl. S. -448 96,6; desgl. S. -449 96,6; desgl. S. -450 96,6; desgl. S. -451 96,6; desgl. S. -452 96,6; desgl. S. -453 96,6; desgl. S. -454 96,6; desgl. S. -455 96,6; desgl. S. -456 96,6; desgl. S. -457 96,6; desgl. S. -458 96,6; desgl. S. -459 96,6; desgl. S. -460 96,6; desgl. S. -461 96,6; desgl. S. -462 96,6; desgl. S. -463 96,6; desgl. S. -464 96,6; desgl. S. -465 96,6; desgl. S. -466 96,6; desgl. S. -467 96,6; desgl. S. -468 96,6; desgl. S. -469 96,6; desgl. S. -470 96,6; desgl. S. -471 96,6; desgl. S. -472 96,6; desgl. S. -473 96,6; desgl. S. -474 96,6; desgl. S. -475 96,6; desgl. S. -476 96,6; desgl. S. -477 96,6; desgl. S. -478 96,6; desgl. S. -479 96,6; desgl. S. -480 96,6; desgl. S. -481 96,6; desgl. S. -482 96,6; desgl. S. -483 96,6; desgl. S. -484 96,6; desgl. S. -485 96,6; desgl. S. -486 96,6; desgl. S. -487 96,6; desgl. S. -488 96,6; desgl. S. -489 96,6; desgl. S. -490 96,6; desgl. S. -491 96,6; desgl. S. -492 96,6; desgl. S. -493 96,6; desgl. S. -494 96,6; desgl. S. -495 96,6; desgl. S. -496 96,6; desgl. S. -497 96,6; desgl. S. -498 96,6; desgl. S. -499 96,6; desgl. S. -500 96,6; desgl. S. -501 96,6; desgl. S. -502 96,6; desgl. S. -503 96,6; desgl. S. -504 96,6; desgl. S. -505 96,6; desgl. S. -506 96,6; desgl. S. -507 96,6; desgl. S. -508 96,6; desgl. S. -509 96,6; desgl. S. -510 96,6; desgl. S. -511 96,6; desgl. S. -512 96,6; desgl. S. -513 96,6; desgl. S. -514 96,6; desgl. S. -515 96,6; desgl. S. -516 96,6; desgl. S. -517 96,6; desgl. S. -518 96,6; desgl. S. -519 96,6; desgl. S. -520 96,6; desgl. S. -521 96,6; desgl. S. -522 96,6; desgl. S. -523 96,6; desgl. S. -524 96,6; desgl. S. -525 96,6; desgl. S. -526 96,6; desgl. S. -527 96,6; desgl. S. -528 96,6; desgl. S. -529 96,6; desgl. S. -530 96,6; desgl. S. -531 96,6; desgl. S. -532 96,6; desgl. S. -533 96,6; desgl. S. -534 96,6; desgl. S. -535 96,6; desgl. S. -536 96,6; desgl. S. -537 96,6; desgl. S. -538 96,6; desgl. S. -539 96,6; desgl. S. -540 96,6; desgl. S. -541 96,6; desgl. S. -542 96,6; desgl. S. -543 96,6; desgl. S. -544 96,6; desgl. S. -545 96,6; desgl. S. -546 96,6; desgl. S. -547 96,6; desgl. S. -548 96,6; desgl. S. -549 96,6; desgl. S. -550 96,6; desgl. S. -551 96,6; desgl. S. -552 96,6; desgl. S. -553 96,6; desgl. S. -554 96,6; desgl. S. -555 96,6; desgl. S. -556 96,6; desgl. S. -557 96,6; desgl. S. -558 96,6; desgl. S. -559 96,6; desgl. S. -560 96,6; desgl. S. -561 96,6; desgl. S. -562 96,6; desgl. S. -563 96,6; desgl. S. -564 96,6; desgl. S. -565 96,6; desgl. S. -566 96,6; desgl. S. -567 96,6; desgl. S. -568 96,6; desgl. S. -569 96,6; desgl. S. -570 96,6; desgl. S. -571 96,6; desgl. S. -572 96,6; desgl. S. -573 96,6; desgl. S. -574 96,6; desgl. S. -575 96,6; desgl. S. -576 96,6; desgl. S. -577 96,6; desgl. S. -578 96,6; desgl. S. -579 96,6; desgl. S. -580 96,6; desgl. S. -581 96,6; desgl. S. -582 96,6; desgl. S. -583 96,6; desgl. S. -584 96,6; desgl. S. -585 96,6; desgl. S. -586 96,6; desgl. S. -587 96,6; desgl. S. -588 96,6; desgl. S. -589 96,6; desgl. S

iges
ot!
illiger
en
auf.
losen
geteilt zu
illigen
Serie II
2.95
Serie IV
4.95
Serie VI
6.95
Serie VIII
8.95
n-
nig
hel 48
Neuß
ot'sche Fabrik.
von
ng. Großes
eparatoren.
Kapital-
rungs-
darlehen
nach kurzer
Wartefrist
el geringen
Preislagen
nchweis, sowie
ere in den am
bends 8 Uhr,
entbrant u. am
mittags 11 Uhr
ant hatboth.
ann hilft
nwasser
aufhängemittel
bewährt hat.
rd Waage.
elverein.
den 10. Aug.
tags.
Wanderung
ab, Bredowen,
rimlinghausen.
mit 14 Uhr am
eternsleurom.
atunay
Rige abgus.
Landstr. 44.
atavahs
Gr. 46 u. 48,
halten, äußerst
verkauft.
berjtr. 128.
Vereins-
lichkeiten
art, beziehen
ie Ihre
sachen
erteilhaftesten
rch die
ellschaft
Buch-
ckerei
euss.

Freitag, 8. August 1930

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 57 — Nummer 183

Eine/Würdigung des Rheinischen Städtebundtheaters in Berlin.

„Rampenlicht im Reich“.

Unter dieser Überschrift besaßte sich dieser Tage die „Vossische Zeitung“ (Dr. Wilhelm Ohmer) des längeren und breiteren mit dem Neußer Städtebundtheater. Wir geben einige Absätze dieser Abhandlung wieder, da sich unsere Leser sicherlich dafür interessieren, daß und wie Berlin über unser „Städtebundtheater“ denkt und urteilt. Es heißt da zu Beginn: „Man redet so viel von der Theatermüdigkeit der breiten Massen. Aber wer weiß, ob die Partei derer, die bei Kino und Radio kein Genüge finden, wirklich so hoffnungslos in der Minderheit ist. Manche Symptome sprechen dagegen. So die rapide Ausbreitung der Wanderbühnen. Hunderte von kleineren Provinzstädten, die keine festen Bühnen besitzen, werden heute durch Wandertheater bespielt, die einwandfreie Kunst bieten und die noch immer vorhandenen Schmierer ausheben, den Garauß machen.“

Eine der größten und wichtigsten Wanderbühnen ist das Rheinische Städtebundtheater. Es wurde im August 1925 gegründet und hat seinen festen Sitz in Neuß, wo der Truppe rund 25 bis 30 Damen und Herren, ein Theateraal zur Verfügung steht. Von hier aus werden, nachdem die erste Spielzeit 1925/26 noch einige Schwierigkeiten machte, die zweite und dritte dann den Ruf des Theaters in Westdeutschland begründeten, bereits im Winter 1928/29 im ganzen 37 Orte Rheinlands und Westfalens mit 251 Vorstellungen bespielt. Der Bericht des Theaters über diese Spielzeit nennt — welcher Berliner Theaterdirektor läßt dies nicht mit Reiz! — „das wirtschaftliche Ergebnis der abgelaufenen Spielzeit befriedigend, ja, wenn man die fast allgemeine Mißere der feststehenden Stadttheater zum Vergleich heranzieht, sogar recht befriedigend“. Das bespielte Gebiet umfaßt eine Bevölkerung von rund 1 Million Einwohnern; der Zuschuß, den das Städtebundtheater hierfür brauchte, betrug 14 Pfennig pro Kopf der Bevölkerung, während er an stationären Bühnen zwischen 1 und 5 Mark schwankt.

Die Auswahl der Stücke erfolgt in enger Anlehnung an die Wünsche der „Abnehmer“, d. h. derjenigen Städte, die als Gesellschaft im Auftragsrat des Theaters sitzen. Es sind dies gegenwärtig sechs Städte, drei Landkreise, die beiden großen Besucherorganisationen Bühnenvolksbund und Volksbühnenverein, die Rheinprovinz und die Provinz Westfalen. Alle bis auf die beiden Bühnenorganisationen finanzieren durch jährliche Gesellschaftsbeiträge in Höhe von 1000 bis 5000 Mark, ferner erhält das R. St. vom preussischen Kultusministerium, vertreten durch die preussische Landesbühnen, einen Zuschuß, der leider infolge der allgemeinen Staats-

streichungen in dieser Spielzeit stark verfürzt wurde. Im ganzen flossen dem R. St. aus Staats- und Provinzmitteln für 1929/30: 30 000 Mark zu, der Gesamtertrag balanciert mit rund 180 000 Reichsmark.

Nach einer Besprechung des Spielplanes in bezug auf seine Zusammenfassung fährt Dr. Ohmer dann fort:

Der Rang der Aufführungen ist verschieden. Auch hier macht man die Beobachtung, daß Klassiker nicht mehr so innerlich und treffsicher bewältigt werden wie moderne Autoren, zumal noch der Regie durch die Primitivität der Bühnennittel erhebliche Schranken gesetzt sind. Der Hauptakzent liegt erfreulicherweise auf dem Ensemblespiel. Ansätze zur Glorifizierung von Stars wurden bisher einfach dadurch nicht weiter in einer die Geschlossenheit der Truppe gefährdenden Weise entwickelt, daß bei Saisonabschluss die befähigten Darsteller und Darstellerinnen an größere Bühnen, so nach Bremen, Köln und an das Münchner Schauspielhaus, engagiert wurden. Im übrigen verdient der Idealismus der Schauspieler alle Anerkennung! Ihre Arbeit ist nicht leicht. Morgens Probe bis in den frühen Nachmittag hinein, dann Abfahrt von Neuß in die zu bespielende Stadt. Ein großer Personenomnibus hat da oft zwei, manchmal sogar drei Stunden zu fahren, begleitet von einem Schnellwagen, der die Koffer und für die Kleinsten der bespielten Bühnen Beleuchtungsgerät mit sich führt. Dann kommt man in enge Garderoben, die man sich nicht selber hat herrichten können, spielt, schminkt sich möglichst schnell ab und hat dann wieder zwei bis drei Stunden nächtliche Rückfahrt durch die kalte Winternacht. Will's das Unglück, so bleibt man, wie im letzten Winter, bei 20 Grad Kälte infolge einer Panne auf offener Landstraße und einsamer bergiger Höhe bis zum nächsten Morgen stehen!

Aber eines ist diesen Schauspielern sicher: sie genießen das Glück, vor dem dankbaren Publikum zu spielen, das man heute in Deutschland finden kann, unverwundt, leicht zu entzuckern, bildungsbegeistert und theaterhungrig. Menschen, denen dennoch Verständnis und kritischer Blick nicht mangelt. Und die fast immer das Theater bis auf den letzten Platz füllen! Durch die Aufführungen des Rheinischen Städtebundtheaters wird auch der anderen gleichgärtigen Wandertheater werden der Duzend Städte in gewisser Weise zu einer kulturellen Gemeinschaft zusammengeschlossen, innerhalb der Schwankungen und Zweifeln der Zeit bleiben sonst leicht gefährdete Werte bewahrt, ohne dabei der Gefahr philistinerhafter Erstarrung zu verfallen.

deren Stärke abnimmt, so daß fortjchreitende Verringerung in Aussicht steht.

Rußt im Schützenzug. Wir erhalten auch aus Schützenkreisen die Bitte an das Komitee, eine Ordnung im Spiel der Tambourkorps des Schützenzuges einzuführen. Der Wunsch ist bei den diesjährigen Sparmaßnahmen an der Rußst verständlich. Auch die Züge, welche in der Mitte zwischen den Rußstkorps ziehen, wollen etwas von diesen zu hören bekommen. Das ist auch für die Marchordnung sehr förderlich. Ein andauernder Trittswechsel ist für die Zugführer eine Qual, verleidet den Teilnehmern das Fest und stört den Eindruck des Zuges erheblich. Aus gewissen Gründen soll dieser in diesem Jahre ganz besonders schneidig herauskommen.

Was unseren Bericht von Montag betrifft, so sei zur Vermeidung von Mißverständnissen darauf hingewiesen, daß es sich fimgemäß nur um die Tambourkorps handeln kann, die zwischendurch ohne Rußst eingereiht sind. Diejenigen, die vor einem Rußstkorps ziehen, richten sich ja nach diesem. Das muß nach rückwärts allgemein geschehen.

Ferientag im Zoo.

Die Ferien sind da. Tausend Wünsche brodelt in den Herzen der Jugend. Fernweh sucht Erlösung und Erfüllung. Doch nicht nur in die Landschaft zieht's uns hinaus; wir wünschen in ihr Begegnungen und Erlebnisse zu finden, mit allem was da freucht und fliegt. Aber nicht alle sind wir Nimrode und die Jagdgründe der Welt sind so weit, daß unsere schmale Börse meist nicht dazu reicht, sie zu erreichen. Dennoch bietet sich uns Bunscherfüllungsmöglichkeit in dieser Hinsicht, die wir meist nur oberflächlich schätzen, statt sie in ihrer ganzen kulturellen Bedeutung zu werten. Wir denken an die große Sammlung aller Tiergattungen im Zoo. Fast alle Tierarten der Welt, Vögel, Reptile, Säuge, und unter ihnen Raubtiere krühen in wohlgepflegtem Park ihr Dasein. Junge Löwen und Panther, junge Kamass und junge Rehe sind dort zu sehen. Junge Affen machen dort ihr Theater, junge Bären purzeln durch den Zwinger, kurz: Die ganze Schöpfung des Herrgotts ist dort zu bewundern und es ist unbedingt als ein Ferienerebnis zu werten, seinen Jungens und Mädels einmal eine haushohe Giraffe, einen Adler oder eine Affenherde auf dem Affentisch zeigen zu können. Das Nilpferd aber wird sich besonders freuen und vor lauter Stanken das Maul ganz weit aufreißen, wenn so viele Kinder kommen.

Deutschlands ältestes Haus.

Winkel im Rheingau, zwischen Rüdesheim und Eltville gelegen, kann sich rühmen, das älteste steinerne Wohnhaus Deutschlands zu besitzen. Es ist das sogenannte „Graue Haus“, ein dicht am Rheinstrom gelegenes, unscheinbares Gebäude, das nach den Forschungen des Kunsthistorikers P. Eichholz zweifellos als ein Bau aus der Karolingerzeit betrachtet werden darf. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der Rest eines hochberühmten Mannes, des gelehrten Abtes Rhabanus Maurus gewesen, der in Winkel im Rheingau im Jahre 856 starb. Daß dieses „Graue Haus“ der Sitz eines frommen, gebildeten und wohlhabenden Mannes gewesen sein muß, vermag der Rundige aus verschiedenen Tatsachen herauszufinden. Die Kapelle, die sich in dem kleinen Wohngebäude befindet, zeugt unbedingt für den geistlichen Stand des Besitzers, gewisse bescheidene klassizistische Verzierungen wieder lassen den mit klassischer Baukunst vertrauten Geist erkennen. Für die Bemitteltheit des Erbauers spricht die Tatsache, daß ein Steinbau aufgeführt wurde, was in den Zeiten der Holzhäuser etwas Ungewöhnliches und Vornehmes war. Ein Luxus für damalige Zeiten ist auch der jetzt noch vorhandene Kamin. Als Gegenstand gelehrten Streites hat das interessante Haus eine reiche Literatur erzeugt. Heute befindet es sich im Besitze der Gräfin Matulcha Greiffenclau auf Schloß Voltrads bei Minkel und wird von einem Landarbeiter bewohnt. An den mutmaßlichen Erbauer erinnert in Winkel noch das „Rhabanus Maurus Denkmal“ vor der Pfarrkirche. Wer den 3000 Einwohner zählenden alten Weinort aufsucht, um das „Graue Haus“ zu besuchen, der findet übrigens daselbst noch ein anderes sehenswertes Gebäude. Es gehört der deutschen Literaturgeschichte an, denn es ist das Geburtshaus des großen deutschen Romantikers Clemens Brentano und seiner Schwester Bettina, die sich durch ihren Briefwechsel Goethes mit einem Kinde unsterblich gemacht hat.

Kopfsteuer.

Die Zeitungen melden viel von einer Kopfsteuer. Hat man sich das auch gründlich überlegt. Große Köpfe müssen mehr zahlen als kleine. Nicht nur räumlich verstanden. Es soll doch eine Ertragssteuer sein. Und leeres Stroh braucht doch auch in der jetzigen Zeit nicht versteuert zu werden.

Und wie ist es mit dauer- und wassergewellten, mit gebobten und verondulierten, mit langhaarigen und haarlosen Köpfen. — hier muß doch ein Unterschied gemacht werden. Herrschschnitt beim Herrn verlangt prozentuale Aufschläge ebenso wie die Gretchenfrisur.

Wie ist es mit Schmirr-, Kinn-, Baden- und Kaiser-Barbarossabärten?

Köpfe mit blauen, schwarzen, braunen, grünen und goldenen Augen, mit griechischen, römischen und himmelfahrtsnasen, mit Mündern so klein wie ein Bonbon oder so groß wie ein Schloßportalg?

Man sieht, es ist schwer, die Kopfsteuer richtig zu staffeln. Noch schwerer aber ist es, sie zu zahlen, weil es so wenig Geld und so wenig Köpfe gibt.

Karl Theodor Gaanen.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 8. August 1930.

Feiertag der Neußer Rebelaer-Guppilger. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr kündeten die Glocken von St. Marien, St. Sebastianus und St. Quirin die Rückkehr der Rebelaer-Prozession an. In feierlichem Zuge, vom Klerus der Stadt mit Pfarrfremd und zahlreichen Fahnen abgeholt, fand alsdann der feierliche Einzug der Wallfahrer in unsere Stadt statt. Mit Begleitung sangen die Pilger unter Musikbegleitung das Luteruslied. Unter den Prozessionsmitgliedern bemerkte man den Brudermeister Sijgers von St. Barbara mit Silbertranz um den Prozeßionsstab, da er 25 Jahre schon den Gnadenort Rebelaer besucht hatte. Nach einer kurzen Ansprache mit Schlußpredigt des geistlichen Begleiters der Prozession, Herrn Kaplan Schor n in St. Quirin, nahm die Pilgerfahrt nach dem sakramentalen Segen einen erbauenden Abschluß.

Mit der Eisenbahn waren am Dienstag von hier 570 Personen nach Rebelaer befördert worden, darunter 65 Mitglieder des Pfarr-Gäcilienchores von St. Quirin. Der Kirchenchor trug unter Leitung des Chordirigenten Breuer am Wallfahrtsort zur Hebung der feierlichen mehrstimmigen Lieder vor. An den drei ersten Tagen des Wallganges war das Wetter recht ungnstig. Trotzdem erlachte der Gebetsfeier keineswegs. Am letzten Tag der Wallfahrt war den Pilgern dagegen gutes Wetter beschieden.

Die Vorarbeiten zum Grimlinghauser Schützenfest 1930 sind schon fast beendet. Schon bußet es aus allen Keller- und Fensterlöchern nach den so begehrten Kirmesherlichkeiten. Kirmeswagen allerhöchsteren Kalibers, teilweise noch selbst gebacken nach Vater Art, harren neben kräftigen Schinken schon der Gäste, die kommen sollen. Hier und da sieht man schon die unaussprechliche Appellat über die Straßen tragen. Weiße Golen, die ersten offiziellen Verkünder des Festes, flattern lustig an den Leinen, und verschiedene der Eingeborenen finden an der Arbeit beim besten Willen schon keinen Geschmack mehr. F a h n e n s t a n g e n werden gerichtet und gestrichen. Die letzte Hand an die äußere Front des Hauses gelegt. Ein Karren mit den Kirmeskanonen, den Böllern (Kafkopps genannt) begegnet mir. Dahinter der bekannte Schießmeister mit ernstem Gesicht Ausschau nach dem Wetter haltend.

Auf dem Festplatz ist eine wahre Wagenburg entstanden: Lastwagen, Wohnwagen, Traktoren, Zeltgerüste, alles in buntem Wirbel durcheinander. Dazwischen in heller Begeisterung die unaussprechliche liebliche Jugend, überall bereitwillig mit Hand anlegend, was verlangt oder nicht verlangt wird. Auch das ist noch wie vor 75 Jahren.

Schon kommen die ersten Kirmesgäste an. Nur noch Stunden dauert es, bis der erste Kanonenschuß offiziell den Aufstakt des Festes verkündet. Die Tamboure mit ihrem bekannten „Freut euch des Lebens“ leiten alsdann den musikalischen Zug ein, und wenn dann Sonntag nach der folgender Paradeabnahme Oberst Berger mit seinem stabbesannten Adjutanten Moritz den traditionellen Festgallopp

reiten, ist die Freude und Begeisterung auf das höchste gestiegen. Ruhig läßt der liebe alte Vater Rhein zu diesem Beginn seiner Grimlinghausen.

Wenn nun das Wetter ein Einsehen hat, wären alle Bedingungen für ein gutes Gelingen des Festes gegeben. Die lieben Komiteemitglieder, von ihren Frauen in diesen Tagen als „Kommt mit dem Mitglieder“ betitelt, haben schwere Arbeit hinter sich und treten heute abend zur letzten Sitzung zusammen.

Also, meine lieben Mitbürger und Schützen in Stadt und Land: Parole für Sonntag: „Auf zum alten Schützenfest nach Grimlinghausen!“ Parole für Einheimische: „Fahren heraus!“ H. B.

Wegsperrung in Grimlinghausen. Während des Vogel-schießens gelegentlich des Schützenfestes in Grimlinghausen werden am Sonntag, Montag und Dienstag für die Zeit des Schießens die Feldwege Düsselborfer Pfad und Feldweg von Dersum bis Grimlinghausen, Kölnerlandstraße, für den Verkehr gesperrt.

Edgar geht mit Fallschirm. Die Polizeiverwaltung teilt uns mit, daß falsche Reichsbanknoten über 20 Mark im Umlauf sind, welche das Ausgabedatum 11. Okt. 1924 und die Kontrollnummer J 6 224 431 tragen. Die Grundfarbe dieser Banknoten ist hell, das Wasserzeichen vorgetaucht, die Pflanzensamen fehlen, der Kontrollstempel ist unklar und durchgeprägt, das weibliche Bildnis ist undeutlich, die Kontrollnummer ist auf der vorderen Seite statt mit roter mit Vexfarbe aufgedruckt. Verbreitet wurden die Fallschirme durch eine Person mit Vornamen Edgar, 36 Jahre alt, 1,73 Meter groß, schlank, mit dunklem krausem Haar, bartlos, frischem, schmalen Gesicht und großer Nase. Sie war bekleidet mit braunlichem, feingestreiftem Jackettanzug und beige-farbenem Filzhut.

An Personen, die zur Festnahme der Fallschirmträger und Ausbedung der Fallschirmverwertfätte beitragen, werden Belohnungen bis zu 3000 Mark gezahlt, die unter Ausschluss des Rechtsweges verteilt werden.

Ob das Reiterkorps auch beim diesjährigen Schützenfeste wieder dabei sein wird, das wird die heutige vorbereitende Versammlung entscheiden. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Reiter sich auch in diesem Jahre wieder am Fest beteiligen würden, da von ihrer Teilnahme ein nicht geringer Teil des Gelingens des Schützenfestbetriebes abhängt.

Angestelltenversicherung. Am Samstag, den 9. ds. Mts., zwischen 9.30 und 11.30 Uhr, findet im Versicherungsamt (Rathaus, Zimmer 31a) die Sprechstunde des Revisionsbeamten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte statt.

Das Wetter wird besser. Seit vorigen Samstag brachte ein Tiefdruck gegen England von der Nordsee bis zu den Alpen teilweise schwere Gewitter und starke Regenfälle, die besonders in Holland zerstörende Wirkungen hatten. Seitdem wird das Wetter durch feuchte maritime Luftströmung bestimmt. Zahlreiche große und kleine Stürmchen geben der Witterung einen unruhigen Charakter. In den letzten Tagen kam kühle, feuchte und instabile Luft verstärkt zur Geltung. Westdeutschland bleibt zunächst noch unter dem Einfluß dieser feuchten westlichen Strömung.

Zum bevorstehenden **Schützenfest** finden Sie alles Fehlende, welches zur gemütlichen Wohnung gehört:

Tische, Stühle, Solas, Klubsessel, Teppiche, Gardinen, Dekorationen, Flurgarderoben etc. in grosser Auswahl bei niedrigsten Preisen und Zahlungsvereinfachung. **Sämtliche Polstermöbel in eigener Werkstätte angefertigt.**

Möbelhaus
Chr. Peter
Adolphus
1877
NEUSS

Nationalsozialistisches Rotwytum.

Karlsruhe, 7. Aug. Am vergangenen Montag hat in der Städtischen Festhalle in Karlsruhe eine Versammlung der neugegründeten Staatspartei stattgefunden, in welcher Reichsfinanzminister Dietrich die Hauptrede hielt. Obwohl die Ausführungen in strengster Sachlichkeit und unter Vermeidung jeglichen Angriffs auf andere Parteien gehalten waren, unterbrachen im Saale verteilte Trupps von Nationalsozialisten von Anfang an den Redner mit unsachlichen, lärmenden Zwischenrufen und wüsten Geschrei und hatten noch die Freiheit, auf die Entrüstung von nahezu 3000 Staatsbürgern mit dem Abfragen eines ihrer Parteimitglieder zu antworten. Mit Ausnahme von dem Generalanzeiger Badische Presse, in der die Nationalsozialisten auffallend begünstigt werden, wendet sich die gesamte Karlsruher Presse entschieden gegen die nationalsozialistischen Störenfriede. Der Badische Beobachter weist darauf hin, daß die nationalsozialistischen Radikaler die Fremden aus unserem schönen Land verdrängen und dann Fremdenindustrie und Mittelstand schwer schädigen.

Am 14. Juni d. J. haben Nationalsozialisten in Mannheim einen Überfall auf Reichsbannerleute ausgeführt und diese mehr oder weniger schwer verletzt. Am 4. August hat nun vor dem Mannheimer Schöffengericht der Prozeß gegen zehn Angeklagte stattgefunden, von denen neun mit Gefängnisstrafen von sieben Monaten bis zu sechs Wochen belegt worden sind. Die Verhandlung hat gezeigt, was auch der Staatsanwalt hervorzuheben hat, daß diese Leute zu der Tat geheißen worden sind. Noch interessanter aber ist die Tatsache, daß in der Verhandlung dargelegt wurde, mit welchen Elementen die Nationalsozialisten und Adolf Hitler Deutschland von Korruption und Verbrechen reinigen will. Einer der angeklagten Nationalsozialisten, Johann Schmitt, hat, obwohl erst 27 Jahre alt, acht Vorstrafen, darunter sechs Jahre Gefängnis wegen schweren Raubes, ein anderer, Albert Klingler, 26 Jahre alt, 27 Vorstrafen, ein dritter, Edwin Ludwig, ist wegen Zuhälterei verurteilt, wieder ein anderer, Heinrich Garisch, wegen Sittlichkeitsverbrechen. Mit solchen Leuten wollen die Nationalsozialisten bei uns in Baden das dritte Reich aufrichten. Das badische Volk bedankt sich für eine solche „Führerschaft“.

Ähnlich ging es bei der Kundgebung der Deutschen Staatspartei in Köln, worüber wir berichtet haben. Von Anfang der Versammlung an stören nationalsozialistische Teilnehmer die Versammlung systematisch, bis ihr Parteimitglied Kaiser als Redner in der Aussprache auftrat. Durch Gesang und kräftige Heilrufe wollten sie dann die Versammlung zum Schluß zwingen. Ein starkes Polizeiaufgebot entfernte aber die Störenfriede, so daß die Versammlung von den Einberufern geschlossen werden konnte.

Steinach im Jahre 1694.

Von Adolf Thiele.

Nicht, als ob Steinach nun schon 1694 an sich selbst seine Verjüngungskur vorgenommen und durch über 200jährige Lebensdauer den kranken Männlein und Weiblein sein Rezept von der ewigen Jugend am eigenen Körper ab oculos demonstriert hätte! — Nein, das wage ich nicht zu behaupten. Aber ein Geistesverwandter von ihm war es schon, dessen Zeilen ich jüngst las in einem vergilbten Büchlein, das in einem Jahre das Bild der Welt erblickte und den etwas langatmigen Titel führt: „M. Gottfried Voigt neu vermehrte physikalischer Zeitvertreiber, darinne dreihundert ausersene, lustige, anmutige Fragen aus dem Buch der Natur beantwortet, auch allerhand neue und rare Curiositäten angeführt, die Geheimnisse der Natur entdeckt, die Ursachen vieler Dinge erklärt, die Wahrheit befestigt und die Irrthümer kräftig widerlegt werden.“

Aber ein Unterschied ist doch da: In diesem Büchlein trägt das Kapitel, das sich mit Steinachschen Problemen herumschlägt (freilich hübsch bedacht und nicht gar zu wissenschaftlich-abstrakt) die Ueberschrift: „Können auch alte Weiber wieder jung werden?“ Von der Verjüngung des männlichen Geschlechts ist nicht die Rede. Ob nun unsere Väter damals schon ein normaler Lebenszeit genug Xerger von ihren Ehefrauen hatten oder was der Grund gewesen sein mag, daß sie keine Verlängerung ihres Lebenswunders erstrebten, das weiß ich nicht. Und wüßte ich, es wäre so: ich hätte mich wohl, es zu sagen. Denn warum den Jörn der Damen hier schon unvorsichtigerweise erregen, der noch hoch genug ausschäumen wird, wenn sie nun das Rezept lesen. (In Klammern möchte ich vorweg bemerken, daß ich ein ehrlicher Kerl bin und wahrheitsgemäß zitiere. Auch ich bin kein Frauenhasser!)

Nur vorher haben wir aus dem Valasco erzählt von einer Keptiffin in einem Kloster Nonviedra genannt, welche, da sie 100 Jahre erreicht, sich wieder verjüngte. Und damit wuschen ihr auch alle ihre Zähne wieder in dem Munde, welche zuvor bereits ausgefallen waren. Es wuschen ihr auch wieder schwarze Haare auf dem Haupt und die grauen fielen ihr dagegen aus, die Kunkeln im Angesicht verloren sich an ihr und wurde endlich wieder so jung und frisch, als ob sie im dreißigsten Jahr gewesen, daß darüber viel Leid dahinstreift, sie zu sehen und als ein Wunderwerk anzuschauen. Aber wer weiß, ob's wahr ist und wenn es gleich wahr ist, so ist es doch nur vor Alters und Olms Zeiten geschehen. Heut zu Tage lassens die alten Weiber wol bleiben, daß sie wieder jung werden. Ja ich halte dafür, daß sich etliche wol noch älter oder garstiger machen, wenn sie nur könnten, damit sie den Mann begierter möchten. Denn solcher Murrelthiere gibts viel, die, wenn sie dem Mann beim Kopfe, ich weiß nicht, was mit ihm anfangen dürften, wenn der Mann nicht seine Autorität in Acht nehme.

Doch thäten es etliche auch wol und machten sich wieder jung; sonderlich, die gerne wieder Männer haben wollen, aber ich wills ihnen nicht sagen, wie sie es machen sollen, sie möchten sonst einen ehelichen Kerl dahinter führen und ihm eine alte Kuh vor ein junges Kalb verkaufen.

Jedoch, wenn ein guter Kerl ist, der ein alt Mütterchen weiß, die wader Speck in der Tasche hat, fürchtet sich aber für den Kunkeln, grauen Haaren und Böckern in Backen, der lerne Kateinisch und lese hernach mein Buch, das ich nach diesen tauß geben werde, so wird er Sachen genug darinne

Hebung der Konsumkraft.

Die Wiederanfurbelung der Wirtschaft.

Preisentwertung oder Lohnerhöhung? — Die falsche Wirkung der Rationalisierung. — Dem Preisabbau muß Steuerabbau entsprechen.

In Deutschland stehen nach Abzug der Erwerbslosen immer noch mehr Menschen im Erwerbsleben als vor dem Kriege. Das Doppelverdienenden und die fast angewachsene Frauenarbeit machen sich bemerkbar. Die Industrie beschäftigt jährlich etwa 230 000 Ehefrauen, die guter Hoffnung sind! Bei dem großen Frauenüberschuß — 1925 rund 900 000 — wird Berufsausbildung der Mädchen nötig, bleibt aber volkswirtschaftlich eine Verschwendung. Im Gesundheitswesen dahingegen ist Mangel an weiblichen Arbeitskräften, wie z. B. in der „Deutschen Weg“ darlegt. Alle diese Gedanken müssen vorausgeschickt werden, um die nachfolgende Betrachtung zu würdigen.

Man muß die Verhältnisse, durch Preisabbau den Lebensstandard zu heben, von zweierlei Seiten betrachten. Er wäre verbunden mit einem Lohnabbau — ein Experiment, das es leichter ist, die Löhne abzubauen als die Preise. Jedenfalls stehen die notwendigen Verhältnisse, auf die Preisentwertung hinzuwirken, vor schweren Aufgaben. Erst der vergrößerte Konsum wird das Wirtschaftsleben wieder anfeuern. Der Verbraucher hat den richtigen Konsum herzustellen. Erzeuger und Handel haben bewußt die Verdienstspanne entsprechend zu halten.

H. Fürbaum schreibt unter diesem Gesichtspunkt in einer westfälischen Zeitung, wenn er sich auch für seinen bestimmten der beiden Wege entscheidet, u. a. folgendes:

Die erste Ursache ist wohl in dem ungewöhnlichen Rückgang der Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt zu suchen, deren Folge ein außerordentlich erschwerter Wettbewerb des deutschen Außenhandels ist. Im Inland haben sich die gesunkenen Rohstoffpreise ungenügend ausgewirkt.

Wir haben im Augenblick zu hohe innerdeutsche Preise. Dazu tritt Kapitalmangel, der durch die aus steuerpolitischen Gründen erfolgte Flucht deutschen Kapitals ins Ausland (man schätzt 8 bis 10 Milliarden) noch bedeutend verschärft wird. Berücksichtigt man noch als drittes die der gesamten deutschen Volkswirtschaft aufgebürdeten Kosten der Reparationen, so wird man ohne weiteres einsehen, daß es nicht rosig um die deutsche Wirtschaft bestellt ist.

Prüft man nun die Möglichkeit, Abhilfe zu schaffen, so wird bei der beiden zuletzt aufgeführten Ursachen nicht allzuviel herauskommen. Die Reparationslasten sind uns infolge des verlorenen Krieges aufgedrungen worden; eine Milderung kann nur langsam auf dem Wege der Verhandlungen unter dauerndem Nachweis der Untragbarkeit erzielt werden. Ein Zurückfließen des flüchtigen deutschen Kapitals ist unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht zu erwarten.

Es bleibt mithin nur noch die erste Ursache zu ergründen übrig, inwieweit volkswirtschaftlich gesehen, unter Berücksichtigung der größten sozialen Gerechtigkeit, Wege zur Anfurbelung der innerdeutschen Wirtschaft beschritten werden können. Aus der Fülle der Vorschläge scheinen zwei wesentlich zu sein, da beide unter den richtigen Voraussetzungen zum Ziele führen können. Während der eine Weg über eine Senkung der Löhne und Gehälter zu einer verbilligten Produktion und damit zu einer allgemeinen Preisentwertung führen soll, geht der andere Weg dahin, durch Erhöhung der Löhne und Gehälter die Konsumkraft der breiten Massen zu stärken.

Ist nun durch eine Senkung der Löhne und Gehälter überhaupt eine Herabsetzung der Preise möglich? Unterscheiden wir einmal zwei Wirtschaftskategorien: einmal die Schlüsselindustrien und das andere Mal den Handel. Auf der einen Seite haben wir eine an Kartell-, Syndikat- und

Trustbestimmungen gebundene Preispolitik, während sich auf der anderen Seite der Preis zum großen Teil nach Angebot und Nachfrage regelt.

Das Institut für Konjunkturforschung weist die Richtigkeit dieser Behauptung wie folgt nach: „Bei einer Rekapitulation von hundert für das Jahr 1926 ist der so errechnete Index von 101,9 auf 90 für die Zeit vom 1. 1. 1929 bis 1. 1. 1930 gefallen, während er in der gebundenen Wirtschaft von 104,6 auf 105 in der gleichen Zeit gestiegen ist. Deshalb ist eine weitere Senkung der Preise im Handel vorerst nicht zu erwarten.“

Soll aber trotzdem eine weitere Senkung eintreten, dann ist es notwendig, daß bei den Schlüsselindustrien nicht wie bei der Rationalisierung nur eine Senkung der Produktionskosten erfolgt, sondern es müssen auch die Preise unter Heranziehung der Gewinne und der übermäßig hohen Einkommen um ein größeres Ausmaß als die Löhne und Gehälter gesenkt werden.

Die Rationalisierung, sowie die wirtschaftliche Entwicklung haben in ihrer Endauswirkung gezeigt, daß mit einer größeren Beweglichkeit der Gewinne nach der Minusseite hin bei der erzeugenden Industrie nicht zu rechnen ist.

Gerade die Rationalisierung hat keine Verbilligung der Waren gebracht.

troph der größten Nachgiebigkeit und sozialem Einschränkung des arbeitenden Volkes. Bis heute ist lediglich eine Steigerung der Produktionsziffern

zu verzeichnen gewesen. Auch ist das Ausmaß der gesunkenen Eisenpreise nicht ganz angehen, vertanenemweden für den Ausgang dieses bereits angestellten Experimentes zu wirken.

Man kann es auch den arbeitenden Schichten nicht verdenken, wenn sie bei der Ausichtslosigkeit der notwendigen Voraussetzungen von diesem System keine Anfurbelung der Wirtschaft erwarten, und immer wieder eine

Anpassung der Löhne und Gehälter an die Kaufkraft

versuchen. Bedeuten nicht schon die Erhöhung der Strompreise, des Wasserpreises, der Mieten, der Schulgelder, der sozialen Lasten und der Eisenbahntarife, sowie die Einführung von weiteren indirekten Steuern eine Minderung des Realeinkommens? Auf eine Vergrößerung unseres Auslandsabfahres können wir dabei wohl kaum rechnen. Unsere früheren Ausführungsgebiete haben heute zum großen Teil selbst Industrie. Bei einer weiteren Unterbietung der Weltmarktpreise durch uns würde man in diesen Ländern durch Erhöhung der Schutzzölle unser Vorgehen illusorisch machen.

Wir sind deshalb mehr als je darauf hingewiesen, unsere innerdeutsche Wirtschaft in Ordnung zu bringen.

Eine Anfurbelung ist aber nur dann möglich, wenn für eine größere Konsumkraft der breiten Massen die Voraussetzungen geschaffen werden. Ob dieses nun durch den ersten oder zweiten Vorschlag erreicht wird, bleibt gleich. Wir sind aber unseren Erwerbslosen schuldig, möglichst schnell einen der beiden Wege mit Erfolg zu beschreiten. Bei allen Einzelinteressen dürfen wir nicht vergessen, daß die Wirtschaft für das Volk, und das Volk nicht für die Wirtschaft da ist.

von dieser Materia finden. Aniso wollen wir zu andern Sachen schreiten.

Das Gottfried Voigt hier abbricht, ist einfach abseufzend! Doch was hilft Schimpfen? Ich habe kein Buch, das er anständig, nicht ausgeht. Ob's Steinach hat??

Nus Nah und Fern

Die Untersuchungen im Fall Cuvellier.

Berlin, 7. Aug. Wie der amtliche Preussische Presse-dienst mitteilt, hat im Preussischen Justizministerium eine eingehende Besprechung mit dem Verteidiger des französischen Sportsmanne Cuvellier, Rechtsanwalt Dr. Blume (Leipzig) stattgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat in dem gegen die beteiligten Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs, gemeinschaftlicher Körperverletzung eingeleiteten Verfahren die gerichtliche Vernehmung der Beschuldigten und der Zeugen beantragt. Gegen den nationalsozialistischen Führer Woltersdorfer sind Ermittlungen wegen des Versuches unerlaubter Zeugenbeeinflussung aufgenommen worden. Bei der Staatsanwaltschaft sind ferner Strafanträge wegen Beleidigung seitens der von Nationalsozialisten beschimpften deutschen Mädchen eingegangen.

Die Deutschböllischen gegen katholische Siedler!

Schwerin, 7. Aug. Im Mecklenburgischen Landtag hat die sog. Deutschböllische Fraktion einen Antrag eingebracht, demzufolge die Regierung auf die katholische Siedlerbewegung aufmerksam gemacht wird mit dem indirekten Ersuchen, die weitere Ansiedlung von katholischen Siedlern in Mecklenburg überhaupt zu unterbinden. Glücklicherweise nimmt man in Mecklenburg die Siedlerfrage, deren Namen dort vor allem mit der Persönlichkeit des Herrn Graf-Goldbeck verbunden ist, ebensovornig ernst wie anderswo. Der Antrag ist aber ein typisches Zeichen

dafür, wie all diese rechtsradikalen Strömungen zur katholischen Sache eingestellt sind.

Sprengstoffanschlag auf eine tschechoslowakische Fabrik.

Prag, 7. Aug. Vier kommunistische Arbeiter der Heineken-Fabrik in Prexau, die seit mehreren Wochen befreit wird, beabsichtigen, die Fabrik in die Luft zu sprengen. Die Arbeiter hatten bereits ein 1½ Meter langes Eisenrohr mit Pulver und Dynamit gefüllt und mit einer langen Zündschnur versehen. Der Plan wurde insofern der Genbarmerie verraten und gelangte daher nicht zur Ausführung. Zwei Rädelführer wurden verhaftet.

Die Rationalisierung holländischer Bergarbeiter in Deutschland.

Haag, 7. Aug. Der demokratische Abg. Ketelaar der niederländischen Ersten Kammer, hat an den Außenminister eine Anfrage gerichtet, in der Beschwerde darüber geführt wird, daß die Direktionen mehrerer deutscher Bergwerksgesellschaften die bei ihnen beschäftigten holländischen Arbeiter zwingen wollten, sich in Deutschland naturalisieren zu lassen. So insbesondere auf dem Bergwerk Alfaben des Gibernie-Konzerns zu Hetten i. Westf. Wie verlautet, beschäftigen sich zurzeit auch zwei der in Deutschland bestehenden holländischen Verbände, der Neutrale Niederländische Bund und die Sanit-Joseph-Vereinigung, mit diesen Vorgängen.

Das deutsche Flugzeug D 1826 aufgefunden.

Die Bemannung wahrscheinlich ertrunken. Stockholm, 7. Aug. Das Flugzeug der Deutschen Luftwaffe, D 1826, das gestern um 22.50 Uhr Stockholm verlassen hatte, ist heute mittag bei Ålso in der Nähe von Baldemarssjö in sinkendem Zustand aufgefunden worden. Die beiden Insassen, Flugkapitän W. Langauke und der Funktelegraphist Lindemann, sind wahrscheinlich während eines Landungsversuchs auf hoher See ums Leben gekommen. Ein schwedisches Flugzeug ging bei dem mit den Schwimmem aus dem 10 Meter tiefen Wasser herausragenden Wad nieder, konnte aber sonst nichts feststellen.

Krefelderstr. 18
Johann Hilgers
Obst und Südfrüchte Import

Ein Waggon Bühler Back-Pflaumen!

1 Pfd. 25 Pfg., 4 Pfd. 90 Pfg.

Pflirsche	50 und 60 Pfg.	Bananen	45 Pfg.
Weisse Trauben	65 Pfg.	Tafeläpfel	60 Pfg.
Gelbe Burbapflaumen	40 Pfg.	Kochäpfel	25 Pfg.
Tafelbirnen	40 Pfg.	Blumenkohl	60 Pfg.
Tomaten	15 und 25 Pfg.	Gurken	15 Pfg.
Blau Trauben	1.30 Mk.		

Alle Sorten Gemüse zu u. unter Marktpreisen.

Der
Tschu
schau
mehr
der
Tsch
brud
gel
zwe
fecht
fabrik
dage
Wahr
nehm
unser
nur
hau
tu
Beu
dem
den
Zat
abge
Wenn
über
die
eine
Ber
Bor
find
etwa
wid
ist
den
seiner
in
die
Art
und
die
zun
Die
nach
günst
für
Raum
und
nach
folg
best
ber
Nicht
deutlich

Des
In
des
hat
seine
und
fäht
Es
Grube
Zuerst
die
aufwe
Stück
ab
dung
G
leberat
Spuren
Kremp
träufeln
Leber
das
uns
füßen
Man
ist
derart
einem
G
Kumpel
dung
wa
find
alle
Latern
halle,
die
Gaub
einer
der
flapper
der
Sohl
wurde
fi
Meier
B
läßt
der
mit
einer
einander
tönend
in
den
Jonen
zug

Wir
lange
gen
aus
beg
etwa
4
führ
he
stempel
entf
sind.
Heu
„Gebirge“

Jeder

Schell

Rohes

Neue

Der Gedanke als Täter.

Biologie der Seele. — Vorstellung, Gedanke, Absicht, Vorfall, Tat. —
Wie bekommen wir unser Tun und Handeln in unsere Gewalt?

Bergleite und Hilfsvorstellungen aus dem Gebiet der Technik haben für unsere Generation eine besonders veranschaulichende Kraft. Auch für die Seelenkunde wendet man mehr und mehr Ausdrücke und Begriffe an, die zunächst in der Technik heimisch waren, wodurch gleichzeitig zum Ausdruck gebracht wird, daß sich tatsächlich ein gewisser Parallelismus zwischen einem technischen Kraft- und Ablaufplan und einem seelischen Ablauf feststellen läßt. Gewissermaßen das Fertigfabrikat eines seelischen Ablaufs ist die Tat. Das Rohmaterial dagegen, das in die Seele unaufhörlich einströmt, sind die Wahrnehmungen und Vorstellungen. Viele Wahrnehmungen werden kaum zur Vorstellung. Sie wandern durch unsere Sinne hindurch, ohne uns recht zu Bewußtsein zu kommen, nur wie im Halbschlaf reagieren wir darauf, wenn wir es überhaupt tun. Andere Wahrnehmungen kommen uns deutlich zu Bewußtsein, sie werden zu Vorstellungen. Und damit gewinnt dann nur der seelische Prozeß, der durch allerlei Vorgänge, Behandlungen, Verbindungen, Bearbeitungen, aber auch Vermutungen, Nachwirkungen hindurch als letztes Ergebnis die Tat zutage, — falls der ganze Vorgang nicht in seinem Verlauf abgebrochen wird.

Wenn wir auf das Seelenleben die biologischen Funktionen übertragen, so ist der Gedanke die Zelle des seelischen Lebens, die in dem Augenblick befruchtet wird, wo mehrere Vorstellungen eine Verbindung miteinander eingehen. Eine Verbindung von Vorstellungen, das ist eben ein Gedanke. Vorstellungen an sich sind etwas Totes, der Gedanke der durch ihre Verbindung erzeugt wird, ist etwas Lebendiges, und als Lebewesen hat er den Lebensdrang in sich. Sein erstes Ziel ist die Sicherung seiner Existenz. Zu diesem Zweck drängt er sich immer wieder in das Bewußtsein hinein, bis er seine feste Stelle darin hat und festgewurzelt ist. Dann beginnt die Entfaltung und das Wachstum. Wie eine Pflanze, Blüte, Zweige, Blätter treibt, die zur Nahrungsaufnahme dienen, so verzweigt sich der Gedanke in die innere Welt mithilfe der Fantasievorstellungen, die die Art und Weise, wie er verwirklicht werden kann, ausgestalten und die Folgen der Verwirklichung ausmalen, — ohne daß damit zunächst die feste Absicht der Verwirklichung verbunden wäre. Die nächste Stufe ist dann die Absicht. Wenn die Umstände günstig sind, wenn sich eine Gelegenheit bietet, dann wird man zur Tat schreiten. Diese Absicht läßt sich noch dem Willen des Zufalls Raum, ein gewollter, der Verwirklichung dienender Schritt wird noch kaum unternommen. Der Vorfall dagegen, die folgende Stufe, schließt bereits die Bezugnahme auf einen ganz bestimmten Augenblick der Verwirklichung ein und die Vorbereitung derselben durch geeignete Maßregeln ein. Es ist die letzte Vorstufe vor der Tat.

Nicht immer sind natürlich alle diese Phasen der Entwicklung deutlich ausgeprägt. Bald bleibt die eine, bald die andere fort;

bei plötzlichen Taten fallen sie vielleicht allein einen einzigen Augenblick zusammen. Aber es ist der natürliche Weg, den jeder Gedanke zu durchlaufen hat, bis er zur Tat herantreibt.

Es ist ein biologisches Gesetz, daß sich bei jedem Lebewesen die Lebensenergie in starkem Maße als das Wachstum steigert. Dieses Gesetz gilt auch für das Gebiet der Seele. Mit jedem Schritt, den der Gedanke der Verwirklichung entgegen macht, wächst seine Kraft und unsere Entschlußfreiheit ihm gegenüber wird im selben Maße verringert, bis sie am Ende wenn wir bei dem Vorfall angelangt sind, fast gleich Null ist. Ein ganz außerordentliches Ereignis geht meist dazu, um einen Vorfall zu werden, ist dem Menschen im allgemeinen verfallt; die Taten entfallen ihm fast mit derselben Naturnotwendigkeit wie die Früchte dem Baum, oder um in der Ausdrucksweise der Technik zu reden; ein in Gang gekehrter Prozeß entwickelt sich gleichsam am laufenden Band weiter und will nicht eher ruhen, als bis das Fertigfabrikat, die Tat, erreicht ist. Will der Mensch sich der Gewalt über seine Taten sichern, so muß er an früherer Stelle einsteigen, am besten in dem Augenblick, da die Bewegung des Gedankens erfolgt. Dies ist der gegebene Augenblick, um über Tod und Leben des jungen Gedankenwesens und damit auch über Tun oder Nichttun zu entscheiden. Geseht das nicht, so ist es erst im Innern Wurzel, so wächst mit jedem weiteren Schritt auch seine Kraft, bis der Mensch ihm endlich fast unterliegen muß.

Die Kriminalstatistik beweist, daß nur ganz wenige Verbrechen mit vollständiger Entschlußfreiheit bis zum letzten Augenblick begangen werden. Selbst wenn die Verantwortlichkeit im gewöhnlichen Sinn des Wortes bejaht werden muß, läßt sich der Verbrecher, wenn man ihn sondiert, oft genug auf die Formel festlegen: er habe das Verbrechen zwar beabsichtigt, aber er habe es dann im letzten Augenblick doch nicht gewollt. Das ist das verstellte Eingeständnis dessen, daß er zu spät mit dem Widerstand gegen den seelischen Vorgang eingegriffen hat, der ihn zu dem Verbrechen geführt hat. Und das kann nun allerdings als Milderungsgrund nicht angesehen werden. Ein Milderungsgrund liegt vielmehr nur dann vor, wenn wie oben angedeutet, all die verschiedenen Entwicklungsphasen so zusammenfallen, daß der Mensch sich in demselben Augenblick, da der Gedanke aufsteht, auch schon vor die Notwendigkeit der Ausführung gestellt sieht. Da kann allerdings die Suggestivkraft des Gedankens plötzlich zu solcher Höhe anwachsen, daß dem Menschen kaum eine Wahl bleibt, und er förmlich unter der Hypnose des Gedankens handelt. Freilich in einem Punkte ist und bleibt er auch dann noch schuldig; seine ganze Gedankenwelt muß so sein, daß selbst in diesem äußersten Fall durch die allgemeine Tendenz seines Wesens einer Ueberumpelung vorgebeugt ist.

Dr. R.

einer eisernen Rinne, der Kohlenrutsche, weiter, in welcher die geförderten Kohlen bergab zu einem Stollen gleiten, von wo sie in einen sogenannten „Hund“, einen Eisenbahnwagen fallen. Wir rutschen auf den Knien, oft auf dem Bauche, da die Rutsche an einer Stelle kaum mehr als einen halben Meter über uns drückt. Und obwohl rutschen keine Arbeit ist, läuft uns der Schweiß in hellen Bächen übers Gesicht, denn es mühen hier 30 und mehr Grad Wärme sein. In diesen Löchern fühlt man die Größe und Gefahr der Arbeit, die jetzt in Reue oder wieder so furchtbar in die Erscheinung getreten ist. Auf dem spitzen Kohlen- und Steingebirge hocken oder knien die Leute und lösen mit der Gade die Kohlen aus dem Flöz. Unheimlich hört sich das Knaden im Gestein an, das die Lageveränderung im Gebirge anzeigt, unheimlich auch das Sprengen im Flöz oder Gestein, das dumpf durch die Gänge sich wirrt.

Als ich mich im Spiegel der Umkleekabine beschaute, sah ich mein Gesicht mit Kohle und Schweiß durchwusch, und obwohl der Hut fast immer den Kopf bedeckt hatte, waren die Haare vom Kohlenstaub völlig verpicht. Ein gründliches warmes Bad mit viel Seife brachte Reinigung, und als ich die Bergmannskluft wieder in den Schrank zurückging, da war es, als hinge ich nicht irgend eine schlichte Kleidung, sondern ein Ehrenkleid an seinen Toren, das irgend einem, der nach mir es benutzen wird, zum Totenkleid werden kann. Und mir kamen die bedeutenden Worte eines Bergmannsleibes von Rob. Kühne in den Sinn: „Die schwarzen Schätze heben wir tief unten in des Todes Revier; wir tragen seiner Hülle. Doch wenn er will und wenn er trocknet, wenn dann der Donner tracht und rollt, nimmt er die ganze Sippe ...“

Jugenddeutschland und die Politik.

Zwei interessante Äußerungen.

In einem sonst etwas stark aufgetragenen Artikel in der „Völkischen Zeitung“ schreibt Dr. Walter Julius Bloem folgende wahren Sätze über das politische Nachwuchsproblem nieder:

Die großen Persönlichkeiten des Deutschlands aller Nationen gehören dem Reichstag fast ausnahmslos nicht an. Sie haben auch keine Aussicht, beim herrschenden System der Listenwahl hineinkommen. Wo unter den geschworenen Parlamentariern ein Quertopf wie Josef Birck aufsteht, droht seine Partei ihr jährlich einmal mit dem Hinauswurf. Und gar die Jugend, die ich hier meine, bedauert sich vielfach für das Ansehen, vor einer der jüdischen Parteien Klotz zu machen und dann im Reichstag auf ein fettes Pöschchen zehn Jahre Schlange zu stehen wie einstmals, weißt du noch, zehn Stunden auf ein fettes Viertelpöschchen Butter.“

Im antwortet, im Ziele einzig, Dr. Josef Winkler u. a. „Schauen wir uns um: Wir sehen ein tüchtiges, arbeitswilliges und fleißiges Volk, das zu Millionen nicht arbeiten darf, tüchtige Unternehmer, die Produktion und Kommerz verstehen, die aber bedrückt sind und keinen Auftrieb spüren. Wir sehen Beamte, die um ihre Gehälter bangen, wir sehen ein Parlament, zur Ausübung des Volkswillens und zum Tragen einer Regierung berufen, aber zerplittert und leistungsunfähig. Wohnt es sich nicht, anstatt zu mädeln und abseits zu stehen, die Armele aufzutrennen und an die Arbeit zu gehen?“

Wir Jungen sind keine Romantiker mehr, wir haben von der Entgötterung als positive Mitgift den Realismus mitbekommen. Aber dieser Realismus braucht nicht ohne konstruktive Phantasie zu sein. Wir wissen, daß das Durcheinander der Finanzgesetze und eine ohne Hemmungen aufgeschlossene Bürokratie wie ein Netz Wirtschaft und Arbeit, Einkommen und Kaufkraft einschütern und räumen dem Schöpfer einer deutschen Finanzreform denselben Rang in der Geschichte ein wie dem Freiherren von Stein mit seiner Städteordnung.

Wir wollen, daß Unternehmer und Arbeiter sich an einen Tisch setzen und gemeinsam an die Befähigung der Arbeitslosigkeit herangehen, anstatt daß Parteien sich Jahr und Tag um Beitragsprozente zur Arbeitslosenversicherung streiten, indessen die graue Flut der Erwerbslosigkeit im Land immer höher steigt. Wir wollen eine Vereinfachung und Erneuerung des überalterten deutschen Parteiwesens und damit auch des Parlamentarismus und sehen in der Deutschen Staatspartei, ebenso wie in der sich bildenden konservativen Partei wertvolle Anlässe zu einem Aufmarsch lebendiger politischer Fronten.“

Das sind Gedanken, wie sie für die politischen Jungen wohl aller Lager gelten und sicher auch in unserem Nachwuchs sehr lebendig. Unsere Zentrumsparität stellt in hohem Maße das Gebilde dar, das die andern für ihre Meinung suchen. Aber auch bei uns muß die Verlebendigung der Kräfte betrieben werden, die allein der Form unseres politischen Zusammenhalts entspricht und die Kräfte in Marsch setzt, ohne sich um Vorbeugen zu reihen oder an Pöschchen zu kleben.

Vereins-Nachrichten.

Kath. Arbeiterverein der Münsterpfarre. Die Mitglieder machen wir auf die am Sonntag, den 10. August, abends 6 Uhr, stattfindende Bezirkskonferenz im Marienhaus aufmerksam und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Bezirksverband der kath. Arbeitervereine Neuz. Sonntag, den 10. August, nachmittags 6 Uhr findet im Marienhaus in Neuz eine Bezirkskonferenz der kath. Arbeitervereine des Bezirks Neuz statt. Herr Arbeitersekretär Knämann wird über „Die Bedeutung der kommenden Reichstagswahl“ sprechen. Alle Vereinstrauensleute der kath. Arbeitervereine sind zu dieser wichtigen Tagung freundlich eingeladen.

Neuzer Kriegerverein. Wegen der am Montag, den 11. d. Mts. stattfindenden Verfassungsfeier wird die August-Monatsversammlung des Neuzer Kriegervereins auf den 18. August verschoben. Näheres wird durch eine Bekanntmachung in dieser Zeitung mitgeteilt.

Jungfrauenkongregation St. Marien. Heute abend 8 Uhr Vorstandssitzung.

Verantwortlich: für Politik, Natur und Wirtschaft: Dr. Heinrich Staab; für Lokales (Stadt und Land), Provinziales, Gemeindefrage und Sport: Fritz Gackl; für Anzeigen und Nekrolog: Heinrich Floer; sämtlich in Neuz.

Des Todes Revier.

Ein Besuch im Kohlenbergwerk.

Von Fritz Mielert, Dortmund.

In ein Kohlenbergwerk hinabsteigen, heißt in die Schwärze des Totenreiches eintreten. Der Bergmannsgruß „Glück auf!“ hat seine tiefe Bedeutung, die der Bergmann am besten weiß und fühlt.

Es ist ein seltsames Gefühl für denjenigen, welcher eine Grube noch nicht kennt, dieselbe zum ersten Male zu betreten. Zuerst heißt es sich bergmännisch einfinden. In einer Kabine, die eine Badewanne zur grünlichen nachherigen Reinigung aufweist, legt man seine Bekleidung bis auf das allerletzte Stück ab und entnimmt einem Schrank die Bergmannskleidung: Grobwollene bunte Leibwäsche, eine derbe Drillhose, oder ledertartige Hose, gleiche Weste und Jacke, alles grau und die Spuren häufiger Einfahrt zeigend. Dazu einen schlapp-trempigen, von den Grubenwässern, die von den Wänden träufeln, breitflächig gewordenen Filzbockel oder eine schwarze Lederlapp. Den Beschluß bildet ein grobwollenes Halstuch, das uns vor der Zugluft im Schacht schützen soll. In den Taschen grobe steife Arbeitsschuhe, die schwer benagelt sind. Man ist nun ein wackeliger „Kumpel“, Werkwürdig, wie eine derartige Umkleidung auch die „bedeutendste Intelligenz“ in einem Gefächte auslöchen kann. Als ich mich mit den Steigern und den Bergleuten traf, vermochte ich Steiger von „Kumpel“ nicht zu unterscheiden; alle eignete die gleiche Kleidung, was mir bedeutsam genug dünkte. Denn in der Grube sind alle eins, weil alle unterschiedlos in der Hand des lauernden Gefährdes sich befinden. In der großen Lampenhalle, die wie alle anderen Räume der Zeche von der größten Sauberkeit war, empfing jeder von uns durch ein Eisengitter einer der blühenden Grubenlampen. Dann ging es mit klappenden Schuhen dem Einfahrtsschacht zu. Es wird nach der Sohle unter Signal gegeben, und als dieses erwidert wurde, flogen wir in den Förderkorb. Das ist ein etwa halb Meter breiter, zwei Meter hoher, und drei Meter langer Eisentrog, der an den Schmalseiten offen ist. Durch diese traten wir einer nach dem anderen ein, bis wir dichtgedrängt nebeneinander stehend, den Korb füllten. Dann wieder das wohl-tönende Glockensignal, und der Korb beginnt hinabzufahren in den unheimlichen Tiefenschlund. Er bewegt sich mit Personengeschwindigkeit, also etwa 10 Meter in der Sekunde.

Wir waren in etwa einer Minute, die immerhin lange genug dauerte, in einer Tiefe von 800 Metern! Wir steigen aus, und Bergleute, jeder seine Grubenlampe tragend, begrüßen uns mit „Glück auf!“ Wir standen nun in einem etwa 4 Meter breiten, 4 Meter hohen Stollen. Kohlenwagen fuhren heran und wurden in die Förderkörbe geschoben. Holzstempel kommen herunter und wurden in die Nacht der Stollen entlassen, deren Wände anfangs mit Steinen ausgemauert sind. Aber an vielen Stellen sieht man, wie durch den ungeheuren Druck der Gesteinsmassen, der Bergmann nennt es das „Gebirge“, die Wände ausgebaucht sind, das Gestein heraus-

gefallen ist. Weiterhin tritt an die Stelle von Steinmauern eine kündenlose Ausföhrung der Wände und Gewölbe durch Holzstempel, die aber an verschiedenen Stellen selbst gestützt, gebrochen oder gar um sich selbst gedreht sind, alles Folgen des Gebirgsdrucks. Tief schwarz sind die Stollen und von einer Gruppe Bergleute, die kaum fünfzig Meter vor uns sind, sieht man nichts als nur das glimmende Flämmchen der Grubenlampe. Das machte mich an die Bergmännchen der deutschen Märchen denken. Friedlich blinken die Lichtlein, wie solche der Zwerge, dumpf aber rollt es wie Donner von den aus den Schwärzen herannahenden Kohlenwagen, die entwehnen von Leuten geschoben oder von einem Werke gezogen werden. Es ist fast wie das Auslaufen eines fabelhaften Wesens der Unterwelt, wenn mit dem Donner der Wagen in dem niedrigen Stollengang plötzlich mit schneidenden Klappen ein riesenhafte schneidendes Pferd in den Bereich unserer Lampenleuchte tritt.

Wir biegen seitlich ab und gelangen in den Wasserhaltungsraum, in welchem ein von der oberirdischen Zentrale elektrisch betriebener Motor Pumpen in Tätigkeit setzt, die das Wasser aus den entlegentesten Teilen der Sohle saugen und zur Oberfläche befördern. Es ist eine äußerst wichtige Anlage, wie man sich denken kann, da sie das Bergwerk vor dem Versinken bewahren soll. Weiter geht's, und wir kommen bald zum Pferdehals, 880 Meter unter der Erdoberfläche! Die Tiere sehen ohne Ausnahme gesund und munter aus. Meist sind es schwere Belgier oder Oldenburger, welche die Eigenart ihrer Lage nicht zu fühlen scheinen. Sie haben gutes Futter, keine zu schwere Arbeit und eine angenehme Luft. Denn diese beträgt sich ziemlich gleichmäßig bleibend, je nach Lage der Stollen 18—24 Grad Celsius bei guter Belüftung.

Wir wandern weiter, eine halbe Stunde und mehr geht es in den endlosen Stollen entlang, die immer niedriger werden, so daß wir uns zeitweilig schon bücken müssen, zumal über unseren Köpfen die Entlüftungsrohre und die Drahtseile der Seilbahn uns behindern. Wir beobachten Arbeiten mit Sprengpulver im Querschlag, d. h. im Gestein, welches den Weg zum Flöz verperrt, kommen immer häufiger, immer gebühter vorwärts, sehen allenthalben die Holzstempel von der Wucht der Gebirgschwere gebogen oder gesplittet. Wir sehen Sprenglöcher und abgebaute Flöze mit Steinen ausgefüllt und gelangen zuletzt, fast rechtwinklig gebückt „vor Ort“, d. h. zur Arbeitsstelle am Flöz, wo Leute in flinker oder hockender Stellung mit Gade und Schippe arbeiten. Unheimlich ist ein solcher Ort wegen der drohend niederhängenden Gesteins-schichten, wenn der verbindende Kohlenflöz herausgearbeitet ist. Die Temperatur ist hier eine weit höhere als im Stollen, sie ist von Kohlenstaub erfüllt und schwül, und die Leute arbeiten, obwohl die schwere Arbeit gebohrt sind, buchstäblich im Schweiß ihres Angesichts. Wir kriechen von hier auf

Jeden Donnerstag und Freitag

lebendfrischen

Schellfisch und Kabeljau

Rohesser Pfd. 55,-

Neue holl. Vollheringe 2 Stück 25,-

Friedrich
Lentzen
NEUSS-KAPITEL-ECK KREFELDERSTR.

Jeder Preis ein Schlager!!

Blumenkohl	40,-	Pfirsiche	Pfd. 50,-
Holl. Tomaten	Pfd. 25,-	Pflaumen	4 Pfd. 95,-
Tomaten	Pfd. 20,-	Riesen-Melonen	Stück 1,-
Citronen	10 Stück 75,-	Senfgurken	Stück 30,-

Der unbekannte Komponist eines bekannten Liedes.

Baiermo: Dom.

Montreal: Benediktinerkloster.

Konreale: Benediktinerkloster.

Prof. Paul Hoppe,

Der Reißverschluß.

Der Reid es einem laßen muß:
Praktisch ist so ein Reichtverisch.
Man sieht an einem kleinen Schlaf,
Was ist er zu, wupp ist er auf.
Er schließt sehr hell und auch sehr dicht,
Warum nämlich seinen Laten nicht.
Doch weil er sich sehr schlafen macht,
Wird überall er angebracht.
Zus Tischen in der Damentanz,
Fein Schuh wird er schon angewandt.
Am Genuß, an Blumen findet Zu
Zu den Reichtverisch, bald auf, bald zu.
So denke ich: Wie schnell sich schließt,
Was offen manchemal verdrückt.
Und wünsche, es wär ein Genuß.
Manch Mann hätte so'n Reichtverisch.
So bei den Balken. Wenn man Quast
Hört, Reichtverisch macht — rassist
Und zu ich dieser Weisheitsquell,
Und morgens, wenn es wieder hell,
Der Mann kommt heim, er hat Verdruß:
Sie schimpf! — er denkt an — Reichtverisch.

Vorweg die Feststellung, daß die höchsten Berge des rheinischen Landes nicht unmittelbar am Rhein liegen. Wohl aber die — vielleicht schönsten. Die 800-Metergenge übersdreitet nur der Erbeskopf im „Hochwald“ des Hunsrück. Er tritt himmelsanftreübender, imponierender Berg, weil er schon in einem hochplateauartigen Gelände liegt. Jene höchsten Erhebungen des Rheintales sind aber waldrich und weitabgeschieden. In weiten Forsten haucht edles Rothwild. Der Haderwald mit dem Hartkopf, benachbart jener Gebiete, ist reizvoll und schön. Dort oben findet der lungenkranke Besucher Gesundheit. In bieberigen Gasshäusern und Forstwirtschaften kann der Fremde ganz sich selbst leben.

Auch in der Gifel find jene Hochgebirge noch ganz well-
abschieden. Sie waren es wenigstens bis ganz vor kurzem.
Der Württemberg hat freilich nicht nur Akenau in den Brenn-
punkt des Autoverkehrs und des Autoports gerückt. Das
ganze Land in und um den weitgeschlungenen Württemberg
und die Zugangsstraßen nach allen Richtungen der Windrose
probitieren vor ihm. Der höchste Berg der Gifel ist die Hohe
Nast, die noch ziemlich unter der 800-Metergrenze bleibt. Sie
ist aber ein schöner Berg mit sühn geschnittenen Konturen. Von
ihrem Aussichtsturm aus genießt man eine Aussicht, wie man
sie nur selten wiederfindet. Die weiten Wellen der Hohefjel-
berge, des Eirengebirges jenseits des Rheins und tief unten
in der Rheinebene das „heilige Köln“ sind die „Attraktionen“
der Rundschau. In den Falten des Gebirges bergen sich die
bescheidenen Eisfeldörfer, eines neben dem anderen.

Wenige Rheinfahrer kennen diese höchsten Berge und nicht viele wollen sie kennen lernen. Der große Fremdenstrom, wenigstens so weit er aus Wanderern und naturverwundenen Touristen besteht, zieht nicht so weit landein. Er bleibt im Thal und steigt nur ab und zu auf die Berge, und zwar auch dann nicht auf jene, die die höchsten sind, sondern meist auf die, die das Thal gerade beherrschen.

Die sind dann die berühmten Aussichtswarten. In erster Linie die Voreley. Sie erstreckt dem Fremden geologischen Anschauungsunterricht, zeigt, wie der Strom, der früher hoch über der Talsohle floss, sich immer tiefer und tiefer in den Schiefer einfrakt. Die Voreley steigt so scharf und edig und sanftig über dem Rheintal in die Höhe, daß von ihrem Gipfel aus der Blick beinahe senkrecht auf den Strom fällt, auf Schiffe und Eisenbahnen, auf Städtchen und Weinberge. Auf dieser Rheintreide reißt sich Aussichtsbögen an Aussichtsbögen. Es gibt ihrer so viele, daß man sie gar nicht alle aufzählen kann. Wir erwähnen nur den Ritterfelsen und den Kranenberg als die bekanntesten. Alle diese Gipfel werden aber — was die Besucherzahl angeht — übertrumpft vom Siebengebirge. Den Rekord hält der Drachenfels. Und das nicht ohne Grund. Denn auf seinen Gipfel fährt ja auch eine — Zahnradbahn.

Die Landwirtschaftlichen Schulen machen mit.

Der Landwirtschaftslehrer soll Leibesübungen lehren.

Ein Erlass des Preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sieht vom 1. Oktober d. J. einen planmäßigen Ausbildungsgang in Turnen und Sport an den sechs preussischen Seminaren vor.

Die diesbezügliche Verfügung läßt erkennen, daß man an maßgebender Stelle den Leibesübungen als notwendige Ergänzung der pädagogischen Ausbildung Rechnung zu tragen gewillt ist, und die Tragweite eines solchen Beschlusses wird erst voll erkannt, wenn man die Bedeutung des landwirtschaftlichen Fachschulwesens für das flache Land berücksichtigt.

An den pädagogischen Seminaren erhalten die künftigen Landwirtschaftslehrer ihre Ausbildung; während des zweijährigen Seminarlehrganges bereiten sich die Lehramtsanwärter, die auf ein abgeschlossenes Hochschulstudium, mehrjährige landwirtschaftliche Praxis und eine Ausbildung in einem Sonderfach zurückblicken können, auf die praktische Lehrtätigkeit vor, die heute an das Wissen und die Persönlichkeit des Lehrers besonders hohe Anforderungen stellt. Da die landwirtschaftlichen Lehramtskandidaten nicht bloß Fachbildungskandidaten sind, sondern sich allmählich zu wohl ausgebildeten Betriebsberatern entwickeln, ist neben der Befähigung zur Erteilung des Fachunterrichts eine reiche Erfahrung auf verschiedenen Grenzgebieten der Landwirtschaft, sowie eine ausgeprägte Begabung im Verkehr mit der Landbevölkerung erforderlich.

So gesehen, sind die landwirtschaftlichen Lehramtskandidaten Quellen des Fortschritts für das umliegende Land, und ihre

Bedeutung wächst mit ihrer Zahl. In Preußen selbst zählt man über ein halbes Tausend solcher Bildungsfaktoren. Ihr Einfluß beginnt mit dem Fachunterricht, er wird durch die Schülervereinigungen nachgeholt, erreicht seine größte Wirksamkeit in der Wirtschaftsberatung und ergreift auch das landwirtschaftliche Vereinswesen. Es ist verständlich, wenn durch die vielen persönlichen Beziehungen auch ein starker kultureller Antrieb von diesen Schulen ausgeht; je umfassender die Vorbildung des Landwirtschaftslehrers, desto vielfältiger sind die Anregungen, die er dem Lande vermitteln kann.

Der deutsche Turn- und Sportwelt ist im letzten Jahrzehnt eine Reihe von Sonderaufgaben auf dem flachen Lande erwachsen, und sie wird es deshalb dankbar begrüßen, wenn ihr in Gestalt des Landwirtschaftslehrers ein fachkundiger Helfer an die Seite tritt, der schon während seiner Ausbildung zu einem überzeugten Anhänger der Leibesübungen geworden ist. Es besteht berechtigte Hoffnung, daß die an den Seminaren vorgesehene Ausbildungszeit von etwa 80 Stunden den Lehramtsanwärtern befähigen wird, den späteren Turn- und Sportunterricht an den landwirtschaftlichen Lehramtskandidaten so vollständig und lebendig zu gestalten, daß er einen lebendigen Eindruck bei Lehrer und Schülern hinterläßt und den Wunsch nach gefunder Körperlichkeit weckt.

So wird es gelingen, von dieser einflussreichen Seite aus das Landvolk vom Wert und der Notwendigkeit der Leibesübungen zu überzeugen und ihnen die Anerkennung als Volkssport auch auf dem Lande zu erleichtern. Dr. Heyn.

Grevenbroich.

Stellmacher und Friseur tagten. Herr Obermeister Ring eröffnete die Versammlung der Stellmacher. Der Geschäftsführer behandelte die wirtschaftliche Lage im Handwerk. Diese sei gekennzeichnet durch die allgemeine Notlage der gesamten Wirtschaft. Insbesondere die Landwirtschaft habe mit Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse gegenwärtig einen schwierigen Stand. Eine Reihe von Steuern sei eingeführt, um die Ausfälle bei den Erträgen des Reiches, der Länder und Gemeinden zu beseitigen. Nach Entrichtung der Beiträge und einer allgemeinen Aussprache wurde die Versammlung geschlossen.

Der Obermeister der Friseur-Innung eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Kolleginnen und Kollegen. Anmeldungen zur Gesellenprüfung sollen bis spätestens 1. September 1930 erfolgen. Ueber Steuer- und Wirtschaftsprüfung sprach der Geschäftsführer. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, im Herbst eine gesellige Veranstaltung abzuhalten. Nach Entrichtung der Beiträge wurde bei der allgemeinen Aussprache auf die Notwendigkeit und die Bedeutung des Zusammenstehens hingewiesen.

Kleine Kunstwerke zeigten die vorgefertigten und gestrichenen in den Straßen unseres Stadtkerns zur Schau gebrachten Schaustücke. Während vorgefertigten eine mit Kaufsäge und Schnitzmesser verfertigte Brillenfabrik auf einem Pferdebuschwerk zur Ansicht durch die verschiedenen Straßen gefahren wurde, zeigte ein arbeitsloser Bergmann ein in den Ruhestunden erbautes Kohlenbergwerk.

Gründung einer Gierverwertungsgenossenschaft.

Bugheim, 7. Aug. Am Sonntag, den 17. August, vormittags 11 Uhr, findet im Lokale Schmitz eine Versammlung zur Gründung einer Gierverwertungsgenossenschaft statt. Der Geschäftsführer der Rheinland-Gierzentrale, Gierverwertungsgesellschaft G. m. b. H., Köln, Herr Wagner, wird über alle einschlägigen Fragen der Gefäßgüter und Gierverwertung sprechen.

Ein Werbetag des Schwimmvereins Bäderich.

Bäderich, 8. Aug. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Schwimmverein Bäderich 1929 unter freundschaftlicher Mitwirkung des Schwimmvereins „Poseidon“ (Düsseldorfer) im Dammloch Rhein-Durchbruchstelle einen Werbetag. Der Schwimmverein will sich ganz in den Dienst der Lebensrettung und Menschlichkeit stellen, muß aber erwarten, daß man ihm so untersteht, daß er Rettungsgüter zur Erleichterung seiner schweren Aufgabe beschaffen kann. Diesem Gedanken soll der Werbetag dienen. An Hand der praktischen Vorführungen will er in einem reichen Programm zeigen, wie man schwimmt und rettet, ohne sich selbst zu gefährden. Wochenlang arbeiten die Mitglieder des Vereins, um den Zuschauern ein recht angenehmes Bild von dem Wirken des Vereins zu geben. Ein hoher Sprungturm ist errichtet, um auch schwierige Übungen gut durchführen zu können. Dann wird der Rettungsdienst auch in Bäderich wachen und gedeihen und sich eng anreihen, an das große Werk des Rettungsdienstes.

Freie Schuhmachervereinigung Neu-Land.

Bäderich, 7. Aug. Die Freie Schuhmachervereinigung Neu-Land hielt ihr diesjähriges Familienfest in dem schönen idyllisch gelegenen Bäderich. Nach einem Spaziergang durch den Ort begann die Feier mit einem gemütlichen Kaffeetrinken. Der Obermeister Herr Joh. Krall begrüßte die Erschienenen, worauf der lustige Teil folgte. Ein besonderer Beitrag zur Verschönerung des Festes war das Mitwirken des Bädericher Männergesangsvereins Sängerbund. Nach Schluß wurden die Teilnehmer der verschiedenen Ortschaften per Auto wieder zur Heimat befördert.

Mutterberatungsstunde.

Glehn, 7. Aug. Die durch den Kreisamtsarzt Dr. Peretti abgehaltene Mutterberatungsstunde ist künftig an jedem zweiten Dienstag im Monat; sie findet demnach in diesem Monat am Dienstag, den 12. August, nachmittags 2½ Uhr auf dem Bürgermeisterratsamt statt.

Versammlung des Schützenvereins Glehn.

Glehn, 7. Aug. Am Samstag, den 9. August findet abends 9 Uhr bei Engels in Scherfhausen die 2. Generalversammlung des Schützenvereins Glehn statt. Es stehen u. a. folgende Punkte zur Tagesordnung: Vogelschuss und Schützenfest 1930, weitere Anmeldung der Jäger und Beitragszahlung.

Schlussanmeldung zur Schützliste. Die hiesige Spätkirmes, verbunden mit Schützenfest wird vom 6. bis 9. Septbr. gefeiert und ist am kommenden Sonntag Vogelschuss. Sammelplatz der Schützen wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Ein Werklein in der Guskorfer Straßengasse.

Guskorf, 8. Aug. Zur Zeit ist man eifrig dabei, die im vorigen Jahre gebaute und am 1. April von der Provinz übernommene Provinzialstraße haubfrei zu gestalten.

Es macht sich bemerkbar, daß die Straße zwei wichtige Industriegebiete miteinander verbindet, das Gladbacher Textilgebiet und das Bergheimer Braunkohlengruben bzw. die Neufeldt und die Rühl-Köhler Landstraße. Die Anlage einer Provinzialstraße bildet einen Werklein in der Geschichte der Straßenbau der Gemeinde Guskorf. Die alte Guskorfer Gasse vom Jahre 1643 bezeichnet es als Idealzustand, wenn die öffentlichen Wege so beschaffen wären, daß Karren und Tiere sie benutzen könnten. Im Jahre 1802 berichtete der Bürgermeister Dingas an den französischen Unterpräfekten von Köln, daß außer kumpfigen, in Regenzeiten nicht passierbaren Straßen keine direkte Verbindung nach Grevenbroich führe. 1808 hat er die Frau vom Schloß Gasse um einige Karren Sand aus deren Sandgrube, damit er die Guskorfer Dorfstraße ausbessern könne. Das Jahr 1929 hat Guskorf eine Provinzialstraße gebracht, auf der der Ueberlandverkehr sich täglich steigert.

Keinen Führerschein.

Widraht, 7. Aug. Gestern mittags gegen 13¼ Uhr fuhr an der Mündung der Hauptstraße in die Bedratherstraße ein scheinbar des Fahrers kaum funktionsfähiger Maderlin eine Fußgängerin an, welche zu Boden stürzte und verletzt wurde.

Zu dem schweren Motorradunfall im benachbarten Denklingen-Werkstrauch am Sonntagabend, bei dem von der gerade passierenden Straßenbahn der durch den Motorradfahrer angefahren Landwirt L. getötet und tödlich verletzt wurde, wird bekannt, daß der Fahrer, ein junger Mann von hier, widerrechtlich das Motorrad seines Bruders genommen hatte. Beide wurden schwer verletzt. Der junge Mann hatte keinen Führerschein. Der Zustand der beiden Verletzten bleibt weiterhin ernst.

Säuglings- und Mutterberatungsstunden im Landkreis Grevenbroich-Neuß.

Montag, den 11. August 1930:
Eiggen um 15 Uhr Mutterberatungsstunden in der Schule.
Dienstag, den 12. August 1930:

Glehn von 14.30—15.30 Uhr Mutterberatungsstunde im Bürgermeisterratsamt.
Jüchen von 14—15 Uhr Mutterberatung in der kath. Mädchenschule.

Friedberg um 16 Uhr Mutterberatung in der Schule.
Wevelinghoven von 9—12 Uhr Sprechstunde der Kreisfürsorgerein im evgl. Pastorat.
Wevelinghoven von 15—16 Uhr Mutterberatung im evgl. Pastorat.

Mittwoch, den 13. August 1930:
Grevenbroich von 9—12 Uhr Sprechstunde der Kreisfürsorgerein im Kreiswohlfahrtsamt.
Neufkirchen von 15—16 Uhr Mutterberatung bei Heider.
Rorff um 14.30 Uhr Mutterberatung in der Schule.
Rosellen um 15.45 Uhr Mutterberatung in der Schule.
Wanto von 15—16 Uhr Mutterberatung in der alten Schule.

Donnerstag, den 15. August 1930:
Hofen von 15—16 Uhr Mutterberatung bei Marten.
Widrahtberg von 15—16 Uhr Mutterberatung in der evgl. Volksschule.
Zons um 15 Uhr Mutterberatung im Jugendheim.

Der Landwirtschaftsbeirat des Rheinischen Zentrums.

Der Beirat der Rheinischen Zentrumspartei für Landwirtschaft, Gärten, Gemüse, Obst- und Weinbau

hält am Dienstag, den 12. August, 14.30 Uhr, zu Köln im Weißen Saal der Bürgergesellschaft. Eingang Höhrergasse, eine große Tagung ab. Es sprechen: Der Präsident des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, Herr

Rittergutsbesitzer Heuser-Dürffenthal, und Reichsminister a. D. Dr. Hermes, Präsident der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, über „Die Bedeutung der Wahlen vom 14. September für die deutsche Landwirtschaft“.

Zum Hinblick auf die Bedeutung dieser Tagung ergeht die Einladung an die Mitglieder des landwirtschaftlichen Beirats auch an die Mitglieder der Arbeitsausschüsse der anderen berufsständischen Beiräte sowie an die Kreisparteiorganisierenden der Rheinischen Zentrumspartei, die gebeten sind, die im politischen Leben der Partei an führender Stelle stehenden Landwirte sowie andere für die Tagung interessierte Persönlichkeiten gleichfalls einzuladen.

Aus Nah und Fern.

Auch ein Defizit beim Rheinischen Sängerbundfest.

Buppertal, 7. Aug. Entgegen der Erwartung des Rheinischen Sängerbundes hat das Anfang Juli in Buppertal veranstaltete Sängerbundfest mit einem Defizit von 12 000 M. abgegeschlossen. Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage waren anstatt der erwarteten 14 000 Teilnehmer nur 8000 eingetroffen, an Kontributoren wurden nur 3000 anstelle der erwarteten 8000 gezahlt. Es ist beabsichtigt, den Fehlbetrag durch die Vorführung des Films vom Bundesfest in allen Kinos Westdeutschlands zu decken.

Krupp von Bohlen und Halbach 60 Jahre alt.

Effen, 7. Aug. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Friedrich Krupp A. G., Dr. jur. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Er wurde am 7. August 1870 im Haag als Sohn des damaligen Großherzoglichen badischen Ministerpräsidenten im Haag, Gustav von Bohlen und Halbach, geboren, studierte Rechtswissenschaften auf den Universitäten Lausanne, Straßburg und Heidelberg und widmete sich dann der diplomatischen Laufbahn. Zunächst arbeitete er im auswärtigen Amt, dann an den Völkern in Washington und Peking. Von 1904—06 war er Legationssekretär bei der Preussischen Gesandtschaft am Vatikan. Im Jahre 1906 vermählte er sich mit Frä. Vertha Krupp, Tochter von F. A. Krupp, erhielt die Ermächtigung sich fortan „Krupp von Bohlen und Halbach“ zu nennen und trat in den Aufsichtsrat der Friedrich Krupp A. G. ein, dessen Vorsitz er 1910 übernahm. Krupp von Bohlen und Halbach ist Präsident der Bank für deutsche Industrieobligationen, seit 1910 Vizepräsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, seit 1921 Mitglied des preussischen Staatsrats und seit 1924 Ehrenmitglied des preussischen Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

Fast 30000 Erwerbslose in Dortmund.

Dortmund, 7. Aug. In Dortmund wurden am 31. Juli 19 039 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge gezählt. Außerdem sind noch 9 344 ausgesteuerte Personen vorhanden, die vom Wohlfahrtsamt betreut werden.

Reichtum in Lumpen.

Kassel, 7. Aug. Eine hier wohnende 65 Jahre alte Frau erregte durch ihr ärmliches Dasein allgemeines Mitleid. Sie ernährte sich fast ausschließlich von Brotkrumen und Kartoffeln, und ihre Kleidung war Lumpen nicht unähnlich. In der letzten Zeit zeigte die Frau ein seltsames Verhalten, und ihre Umgebung befürchtete den Ausbruch einer Geisteskrankheit. Man veranlaßte die Ueberführung der Frau in das Krankenhaus, wo man bei ihrer körperlichen Untersuchung in den zerlumpten Kleidern den Betrag von 3700 M. fand. Die Frau hatte in dem ständigen Wahn gelebt, das Geld könnte ihr gestohlen werden, und diese Furcht hat schließlich ihren Geist verwirrt.

Hat ihn schon.

Noch 14000 Mark vorgefunden.

Denahrad, 7. Aug. Der Lehrling Fritz Bowers, der vor einigen Tagen seinem Lehrherrn mit 17 000 M. durchgegangen war, konnte hier festgenommen werden. Er hatte sich im Hause eines Freundes verborgen gehalten und wollte gerade mit einem Auto das Räte suchen. Von dem verurteilten Gelde konnte man in verschiedenen Verstecken noch 14 000 M. auffinden. Der Junge behauptet, von seinem Freunde, der ihn auch mit Lebensmitteln versorgt hätte, zur Tat angestiftet worden zu sein. Der Freund und sein zweiter Helfershelfer wurden gleichfalls festgenommen.

Ein Kreisoberinspektor zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hamborn, 7. Aug. Das Hamborner Schöffengericht verurteilte den Kreisoberinspektor R. von der Kreisverwaltung Dinstaken wegen Amtsunterschlagung zu 8 Monaten Gefängnis. R. hatte nach 37jähriger einwandfreier Amtstätigkeit aus der Kreiskasse nach und nach Gelder in Höhe von 5900 M. entnommen und entsprechende Eintragungen in den Büchern unterlassen. Die Verfehlungen wurden bei einer Revision entdeckt. R. der dann in einem Hotel in Wesel einen Selbstmordversuch durch Öffnen der Pulsader unternommen hatte, gab die Verfehlungen unumwunden zu, deren Ursache in schlechten häuslichen Verhältnissen zu suchen ist. Die Höhe der unterschlagenen Summe wurde voll bedeckt. Das Gericht billigte dem Angeklagten, dem von seinen Verfehlungen das beste Zeugnis ausgestellt wurde, weitgehendste mildernde Umstände zu und will ihm evtl. Strafausschub gewähren.

Schüsse auf Kraftwagen.

Friedrichshafen, 7. Aug. Als gestern vormittag zwei Kraftwagen, von denen der erste von einem Vorstandsmittelglied des Agrippinatonzerns Röm und der zweite von seinem Chauffeur gelenkt wurde, den Oberdorfer Wald passierten, wurde auf den zweiten Wagen ein Schuß abgegeben. Das Geschloß piff haarhart am Kopf des Chauffeurs vorbei. Das Stationskommando in Teitnach durchsuchte sofort den Wald, ohne eine Spur zu finden. Bereits am Montag wurde auf derselben Strecke bei Wasserburg ein fahrendes Auto beschossen, wobei die Kugel im Kühler des Wagens stecken blieb.

Zwei Bergsteiger vermählt.

Paris, 7. Aug. Wie der Matin aus Lyon meldet, werden zwei Franzosen, die einen an sich gefährlichen Alpenaufstieg unternommen haben, seit drei Tagen vermählt.

